

Kaufverhalten in der Konsumgesellschaft

Private Haushalte verfügen über den größten Anteil des Geldes im Staat. Die Partner im Haushalt treffen Entscheidungen darüber, wie ihr Einkommen ausgegeben werden soll, um möglichst viele Bedürfnisse befriedigen zu können, welcher Anteil vernünftiger Weise gespart werden soll, wann und wofür Kredite aufgenommen werden sollen, und sie wägen ab, wie problematisch es sein könnte, die anfallenden Raten in Zukunft zurück zu zahlen.

Steigende Privatkonkurszahlen und die kontinuierliche Zunahme der Nachfrage nach Schuldnerberatung zeigen, dass zunehmend mehr Menschen ihre Finanzen nicht mehr in Griff haben, aktuelle Studien sprechen von einer steigenden Zahl an „kaufsüchtigen“ Menschen.

Im Sinne einer differenzierten Analyse von Hintergründen und möglichen Auswegen gilt es zunächst den Blick auf die Art und Weise zu richten, wie finanzielle Entscheidungen in Privathaushalten getroffen werden.

von Erich Kirchler und Bernadette Kamleitner

Die Frage, wie die Partner im privaten Haushalt mit ihren finanziellen Mitteln umgehen, interessiert WirtschaftswissenschaftlerInnen, FinanzexpertInnen und Marketingfachleute, die studieren, wie in rationaler Weise über das Volkseinkommen entschieden wird und welche Konsum- und Spartendenzen sich entwickeln. Auch SoziologInnen und PsychologInnen sind daran interessiert, wie Geldangelegenheiten entschieden werden. Zum einen sind normative ökonomische Modelle über finanzielle Entscheidung oft kaum geeignet, den Alltag „unterm gemeinsamen Dach“ zu beschreiben, gehen sie doch davon aus, dass das Familienoberhaupt die Entscheidungen trifft und dabei nach den Regeln ökonomischer Rationalität vorgeht.¹ Zum anderen interessiert die Sozialwissenschaften, wie sich in Mehrpersonenhaushalten die Beziehungsqualität in der Geldgebarung spiegelt, inwieweit Geldangelegenheiten konfliktreich sind, so dass der Streit ums Geld nicht nur finanzielle Krisen heraufbeschwören kann, sondern die Beziehung zwischen den Partnern im gemeinsamen Haushalt negativ betrifft.

INHALT

Kaufen in der Konsumgesellschaft

Kommentar 3

zwischen Manipulation und Souveränität 17

Geiz ist geil – sparen auch? 8

Identität wird über Konsumverhalten geschaffen 10

überschuldet ≠ Kaufsuchtgefährdet 12

Statistik

Konsum, Kredit, Schulden 14

Studien

Kaufsucht – Tendenz steigend 16

Recht

Geschäftsfähigkeit und Haftung von jung bis alt 20

Literatur 24

Prävention 26

Öffentlichkeit 27

Impressum 28

¹ Adamovicz et al., 2005

² Kirchler, Rodler, Hölzl und Meier, 1999

³ Nach Ferbert, 1973

⁴ Pahl, 1989; siehe auch Burgoyne und Kirchler, 2006

⁵ Burgoyne und Kirchler, 2006

In traditionellen Mehrpersonenhaushalten, das heißt in Familien mit einem oder mehreren Kindern, haben Konflikte häufig ihren Ursprung in Meinungsverschiedenheiten über das Geld. Wenn die Finanzen nicht den häufigsten Konfliktherd darstellen, dann gehören Geldangelegenheiten doch zu den am heißesten diskutierten Themen.²

[Finanzielle Entscheidungen in privaten Haushalten

Entscheidungen im privaten Haushalt lassen sich in finanzielle (z.B.: Kaufentscheidungen) und nicht-finanzielle Entscheidungen (z.B.: Wahl des Fernsehprogramms) einteilen. In Bezug auf finanzielle Entscheidungen können vier Bereiche unterschieden werden:

- a) Geldmanagement (z.B.: Budgetierung des verfügbaren Geldes, Bezahlung von offenen Rechnungen),
- b) Sparentscheidungen (z.B.: Entscheidungen über zweckgebundene Rücklagen),
- c) Vermögens- und Anlagenmanagement (z.B.: Ankauf von Aktien), und
- d) Ausgaben (z.B.: Kauf eines Staubsaugers).

Die erste Frage, die sich stellt, betrifft die Gewohnheiten der Partner, ihre finanziellen Mittel miteinander zu teilen oder getrennt über das jeweilige Einkommen zu verfügen. In traditionellen Familien war meist der Mann erwerbstätig, während die Frau zu Hause blieb, für die Kinder verantwortlich war und beinahe ausschließlich die Hausarbeit übernahm. Er brachte das Geld nach Hause, entschied, welcher Anteil davon für die Familie notwendig war, und überließ es dann häufig der Frau, damit Einkäufe zu besorgen und insgesamt das Auslangen zu finden. Im Falle der Trennung war die Frau in einer bedrohlichen Position. Sie war vom Mann abhängig und meist nicht in der Lage, ihren Willen darüber durchzusetzen, wie über die finanziellen Mittel verfügt und was gekauft werden soll. In romantischen, oft idealisierten Partnerschaften werden die von den Partnern in die Beziehung eingebrachten finanziellen Ressourcen und das gemeinsam verdiente Geld „gepoolt“, und gemeinsam entscheiden die Partner darüber, wie es ausgegeben wird. Wenn Entscheidungen nicht gemeinsam getroffen werden, dann haben die Partner darüber entschieden, wie die Verantwortung über ihre Geldangelegenheiten verteilt wird, wer über welche Ausgaben entscheidet. Im Idealfall geschieht dies einvernehmlich. Gegenwärtig wird festgestellt, dass in Mehrpersonenhaushalten (in traditionellen Familien mit Kindern, in gleich- und verschiedengeschlechtlichen Partnerschaften, Wohngemeinschaften etc.) verschiedene Modelle der Geldgebarung realisiert werden.⁴ Entweder entscheidet die Frau über das gemeinsame Einkommen autonom, oder der Mann zeichnet als Finanzmanager; in manchen Haushalten wird ein „gemeinsamer Topf für alltägliche Einkäufe“ eingerichtet und in anderen werden die Einkommen zusammengelegt („gepoolt“). Letztlich können die Partner aber auch jeweils getrennt über ihr Einkommen verfügen und keine „gemeinsame Kassa“ machen. In Großbritannien wurde festgestellt, dass in den 1990er Jahren etwa die Hälfte der Paare ihre gesamten finanziellen Mittel „poolten“; etwa ein Drittel legte nur die Einkommen zusammen, elf Prozent legten eine Haushaltskasse an, und rund zwei Prozent verfügten über die Einkommen getrennt.⁵

Die meisten finanziellen Entscheidungen betreffen Ausgaben, die sich mit Kaufentscheidungen gleich setzen lassen, und auch die Bereiche Sparentscheidungen und Vermögensentscheidungen können im weitesten Sinne als Kaufentscheidungen verstanden werden.

Zahlreiche Arbeiten über finanzielle Entscheidungen, vor allem über Ausgaben, befassen sich damit, wer in der Familie über welche Güter entscheidet. Meist wurde gefragt, ob die Frau oder der Mann oder beide gemeinsam über >>



*Erich Kirchler
Professor an der Fakultät für
Psychologie, Universität Wien*

*Bernadette Kamleitner
Psychologin und Betriebswirtin*

Kein Kaufladenspiel

[Zum Ersten...

Kaufen? Fast alles gibt es geschenkt. Nichts kostet mehr etwas. Alles um 0,- (Null) Euro; manchmal, damit es nicht ganz so platt wirkt, um 1,- (Einen) Euro, bis dann trotzdem die Pleite da ist, weil die Rest- und Folgezahlungen „ein bisschen“ mehr ausgemacht haben als Null und Eins. Die Pleite immerhin kostet was, unter Umständen die gesamte Existenz.

So fängt es an: „Der 14-Jährige bestand darauf, dass er auf der Homepage lediglich das Wort 'gratis' bei der Registrierung gesehen hatte. Ein Blick auf die betreffende Homepage zeigt, dass unter 'gratis' sehr wohl von den künftigen Kosten die Rede war.“ (Gewinn 03/06)

Kaufen ist schon länger nicht mehr nur der Austausch von Ware gegen Geld. Das beliebte Kaufladenspiel früherer Generationen gibt es so nicht mehr: „Guten Tag, was wünschen Sie?“ „Dieses und jenes, was kostet das?“ „So und so viel.“ „Ah, tut mir leid, soviel Geld hab ich nicht bei mir ...“

Wie werden wir heute auf ein wirtschaftlich erfolgreiches Leben vorbereitet? Sind es die Glücksspiele, die Börsenspiele, die leichtes Geld ohne schwere Arbeit versprechen?

[Zum Zweiten...

Verbraucherverbildung? Werbung macht Täuschung, Irreführung und Halbwahrheit zum Standard in der Kommunikation zwischen VerbraucherInnen und Unternehmen. Woran sollen wir glauben, wenn nicht an das, was wir sehen, hören und lesen? Wovon sollen wir unsere Kaufentscheidungen letztlich ableiten? Geld im eigentlichen Sinn haben wir ohnedies nicht in der Tasche. Vielmehr bezahlen wir mit Tan Codes, per Handy, indem wir an Automaten Zahlen eintippen und „Bestätigen“ drücken. Wir kaufen in Internetshops bei OnlineAuktionen und spielen in Online-Casinos, weil Kaufsucht allein zu wenig ist. Kaufen muss das Gefühl des Gewinnens vermitteln, dann ist es spannend und verschafft den richtigen Kick. Bewusst werden rare Gelegenheiten und unschlagbare Angebote vorgespiegelt, auf die wir uns stürzen. Wenn wir zuwenig Einsatz gezeigt haben, dann gehören wir zu den 99% VerliererInnen. Was diese lernen? Das nächste Mal den Einsatz erhöhen. Wie das? Einfach einen Online-Kredit bestellen ...

[Zum Dritten...

Wenn wir nicht schon jetzt in einer reinen Kreditgesellschaft leben, dann wird es bald soweit sein. Entscheidend – sowohl bei der Kreditvergabe als auch bei der Erstellung eines Zahlungsplans im Insolvenzverfahren – sind Einkommen und Vermögen, die in der Zukunft liegen. Alles passiert in Vorwegnahme von Zeit und Geld. Nur vom Prinzip des „Fresh Start“, der auch die zeitliche Dimension einschließen sollte, ist für Gescheiterte nichts zu erkennen. Eine außergerichtliche oder gerichtliche Schuldensanierung ist hierzulande kein Kinderspiel. Das sei allen Kaufwütigen und notorischen KreditnehmerInnen gesagt. Ein Neustart ist von Wohlverhalten, Ausdauer und Zahlungsmöglichkeiten abhängig. Geschenkt wird in diesem Zusammenhang gar nichts. Arbeitsfähigkeit und ein gutes Einkommen sind nötig, um die Hürden zur Entschuldung zu nehmen. Sieben Jahre und länger am Existenzminimum zu leben, steht als Abschreckung im Raum. Wer die Wahl hat, sollte rechtzeitig richtig handeln. Wer keine Wahl hat, hat die sprichwörtliche Qual. Der Schuldturm des Mittelalters steht so gesehen in geringer Entfernung zur modernen Konsumgesellschaft.



Hans W. Grohs

Geschäftsführer der ASB
Schuldnerberatungen GmbH, Linz

Buchtip



Hans W. Grohs
und Alexander A.
Maly haben Wis-
senswertes zum
Umgang mit
Schulden gesam-
melt: von Zah-
lungsproblemen,
Pfändbarkeit des
Einkommens

über den außergerichtlichen Aus-
gleich bis hin zum gerichtlichen
Konkursverfahren.

Das Buch zeigt auch auf, wo der
Privatkonkurs nicht anwendbar ist
und wo er sogar für die Schuldner-
Innen nachteilige Auswirkungen
haben könnte.

So werde ich meine
Schulden los.

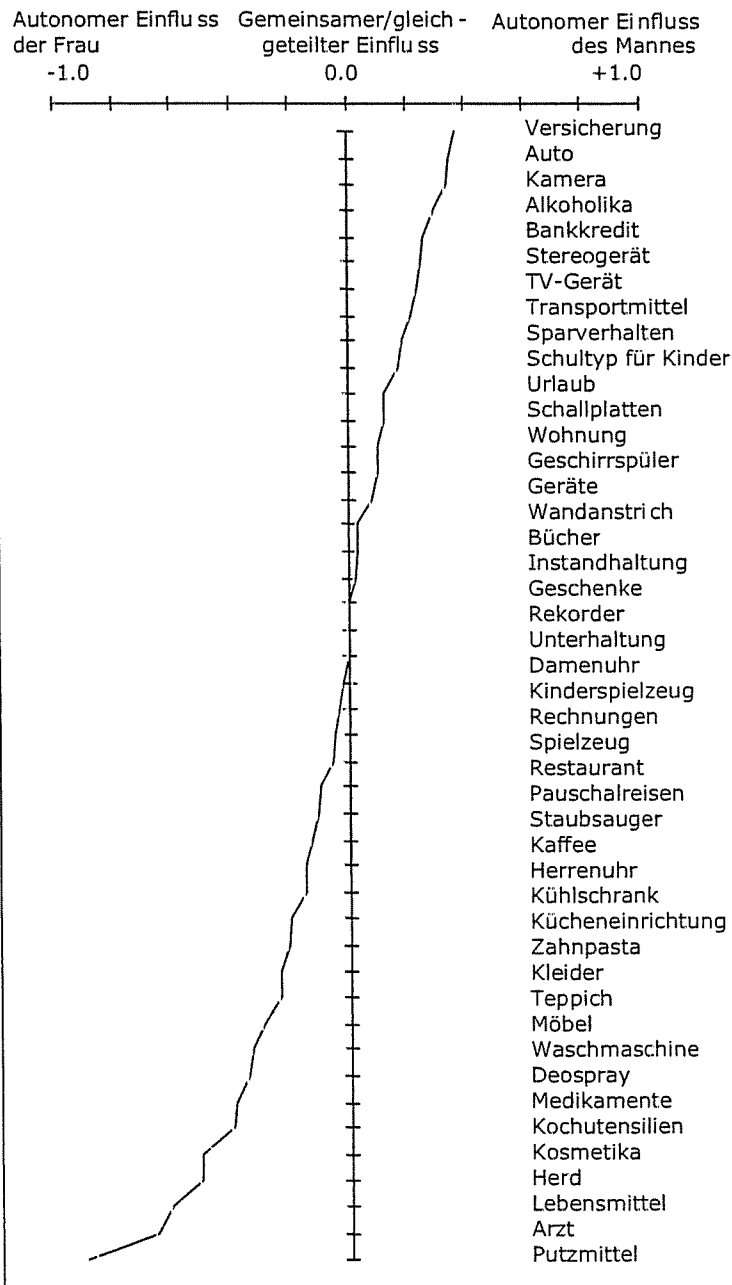
ÖGB-Verlag, Wien 2006, 110

Seiten, 14,90 Euro,

ISBN 3-7035-1101-X

»Lebensmittel, Küchengeräte, Urlaub, Versicherungen, das Auto, Medikamente, etc. entscheiden. Abbildung 1 zeigt, über welche Güter hauptsächlich die Frau und über welche vor allem der Mann entscheidet.

Abbildung 1:
Einflussverteilung in Abhängigkeit vom Typ der anstehenden Güter
(nach Kirchler, 1989, S. 174)



Ablauf von finanziellen Entscheidungen

Wie treffen die Partner zu Hause ihre Entscheidungen über Geldangelegenheiten? Wie entscheiden sie über den Kauf von Gütern, über den Anteil des Einkommens, der gespart werden soll, über Kredite, und wann drohen Kredite zu untilgbaren Schulden zu werden? Im Folgenden möchten wir ein gemeinsam entwickeltes Modell zur Beschreibung von Kauf- und Finanzierungsentscheidungen vorstellen, das auf Kirchlers Modell zur Beschreibung familiärer Kaufentscheidungen, einer Reihe von ExpertInneninterviews und einer umfassenden Literaturstudie beruht (Abbildung 2).

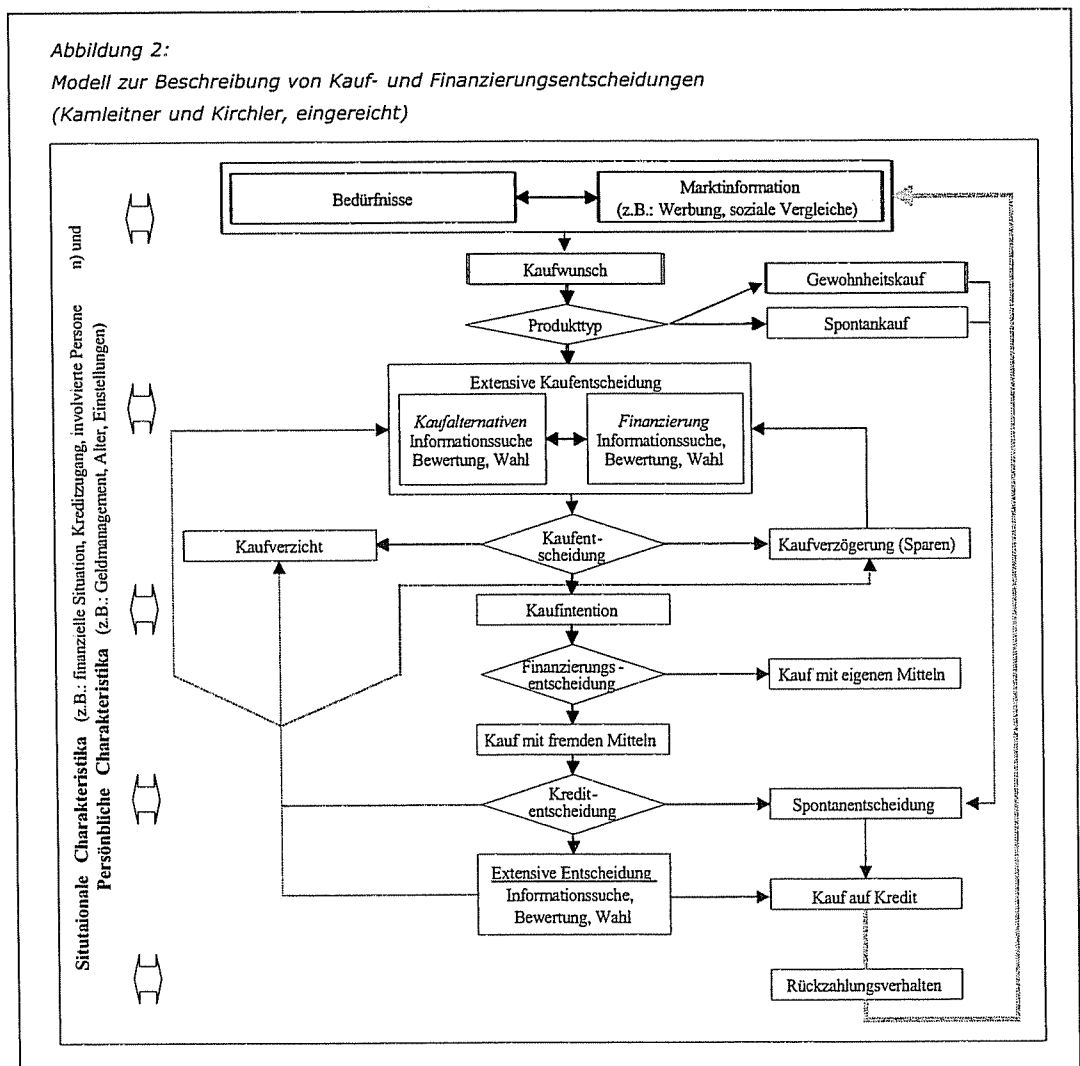
Das Modell ist ein Prozessmodell, das die möglichen finanziellen Entscheidungen in einen Gesamtkontext einbettet. Teil dieses Gesamtkontexts sind auch situationale Merkmale und persönliche Charakteristika der Partner, die auf jede finanzielle Entscheidung bzw. auf die jeweiligen Entscheidungsschritte einwirken. Zu den situationalen Merkmalen zählen unter anderem die finanzielle Situation des Haushalts und die in die Entscheidung involvierten Personen. Zu den persönlichen Charakteristika zählen sowohl demographische Merkmale, wie das Alter, als auch psychographische Merkmale der Partner, wie die Einstellung zu Ausgaben, zum Sparen oder zu Krediten. Auch Geldmanagementkompetenzen und -stile, bei denen es große Unterschiede zwischen Personen gibt, werden zu den persönlichen Charakteristika gezählt. Diese Einflussfaktoren wirken auf den gesamten Prozess von finanziellen Entscheidungen ein. Die einzelnen Schritte im Modell erfolgen nicht notwendigerweise in der skizzierten Abfolge. Es ist auch möglich, dass manche Schritte übersprungen werden, oder dass im Modell einen Schritt zurückgegangen wird. Vor allem bei überschuldeten Personen ist anzunehmen, dass manche Schritte, wie die Abwägung von Alternativen, auch übersprungen wurden.

Am Anfang jeder finanziellen Entscheidung von Einzelpersonen und Gruppen (z.B. Familie) stehen, so jedenfalls nehmen wir an, Bedürfnisse nach Gütern und Dienstleistungen. Diese Bedürf-

nisse können in der eigenen Sozialisation, dem Lebensstil, etc., ihren Ursprung haben und durch Marktinformation im weitesten Sinn (z.B.: Werbung, Meinung Anderer) angeregt werden. Das Zusammenspiel von Bedürfnissen und Marktinformation führt schließlich zum Wunsch nach einem Gut und dem Drang, es zu kaufen. Je nachdem, um welchen Produkttyp es sich handelt (finanzielle Mittelbindung, soziale Sichtbarkeit etc.), variiert das Ausmaß des darauf folgenden Kaufentscheidungsprozesses.

Dabei können drei verschiedene Kaufentscheidungstypen unterschieden werden⁶:

- a) Wenn dem Kaufwunsch unmittelbar nachgegeben wird, spricht man von Spontankäufen.
- b) Wenn es sich um häufig gekaufte Güter handelt, sind Gewohnheitskäufe wahrscheinlich. Bei Spontan- und Gewohnheitskäufen handelt es sich meist um schnelle und kleinere Käufe, die mit eigenen Mitteln finanziert werden. Ausnahmen sind jedoch durch Kontoüberziehungen und Zahlungsformen wie „Anschreiben lassen“ möglich (siehe die strichlierte Verbindungslinie zur spontanen Kreditentscheidung).
- c) Wenn explizit Informationen gesucht und unterschiedliche Alternativen miteinander verglichen werden, handelt es sich um extensive Kaufentscheidungen. Dieser Typ von Kaufentscheidung tritt vor allem bei selten gekauften oder teuren Gütern auf. Vor allem bei diesen Entscheidungen spielt die Leistbarkeit eine Rolle. Der Entscheidungsprozess besteht daher hier oft aus zwei Teilentscheidungen: der Entscheidung für eine Produktalternative und der Entscheidung über die Finanzierungsmethode.



- Das Ergebnis dieser Entscheidung kann drei Formen annehmen, die in Zusammenhang mit situationalen und persönlichen Charakteristika stehen.
- a) Personen können entscheiden, dass das Produkt nicht notwendig oder leistbar ist und auf einen Kauf verzichten.
 - b) Personen können entscheiden, den Kauf zu verzögern und für einen späteren Kauf zu sparen.
 - c) Personen können entscheiden, dass sie das Produkt sofort wollen oder brauchen und eine Kaufintention bilden. Beispielsweise kann die Kaufintention bei Personen, die sich bereits mental als Besitzer eines Gutes fühlen, stärker sein, als bei Personen, die dieses Gefühl nicht haben.

Besteht die Kaufintention, dann kann der Kauf entweder durch die Verwendung eigener oder fremder Mittel (z.B.: Bankkredit, Leihe von Freunden)

⁶ vgl. Kirchler, 1989

erfolgen. Die Entscheidung einer Finanzierung durch fremde Mittel muss nicht in jedem Fall zur Unterzeichnung eines Kreditvertrages oder zur Verschuldung führen. Persönliche und situationale Faktoren (z.B.: ein Freund rät ab) können auch an dieser Stelle des Prozesses noch eine Rolle spielen und zu Kaufverzicht, -verzögerung oder einem neuen Entscheidungsprozess führen. Bleibt eine Person allerdings bei der Entscheidung, einen Kredit aufzunehmen, so bestehen zwei Alternativen.

Entweder

- a) diese Entscheidung wird sofort in die Tat umgesetzt und Kredit und Kauf fallen zusammen (Spontanentscheidung; z.B.: ein fertiges Kreditangebot in einem Möbelhaus wird unterschrieben)
oder
- b) ein neuer mehr oder weniger intensiver Prozess der Informationssuche und des Angebotvergleichs (z.B.: Kreditangebote von Banken einholen) beginnt (extensive Entscheidung).

Auch wenn sich jemand nur ein Angebot von seiner Hausbank einholt und dieses akzeptiert, spricht man von einer extensiven Entscheidung. Diese Entscheidung muss ebenfalls nicht zwingend in einen Vertragsabschluss münden, sondern kann auf Grund einer Kreditverweigerung oder sonstiger Gründe zu einem unmittelbaren Kaufverzicht führen.

Der letzte Schritt in Abbildung 1 illustriert das Hauptmerkmal einer Finanzierung durch Fremdmittel. Der Prozess geht über den einmaligen Kaufakt deutlich hinaus. Die Rückzahlung kann daher wiederum aus mehreren Phasen bestehen. Personen nehmen die Last der Rückzahlung nicht notwendiger Weise konstant über die gesamte Laufzeit wahr und auch die situationalen Bedingungen können bedeutend variieren (z.B.: Einkommensausfall).

Finanzierung durch Fremdmittel bedeutet, dass der Konsumfreude über einen längeren Zeitraum der Zahlungsschmerz gegenüber steht. Je nachdem, ob Personen Freude und Schmerz als zusammen gehörig erleben, empfinden sie einen Kredit als unterschiedlich belastend und sind in unterschiedlicher Weise für eine neuerliche Kreditaufnahme bereit.

Während über Kaufentscheidungen viel geforscht und relativ viel Wissen gesammelt wurde, und auch Sparentscheidungen seit einiger Zeit im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen, ist die Dynamik von Kreditentscheidungen und möglicher Überschuldung bisher nicht systematisch untersucht worden. Eine Frage, die besonders brennend ist, bezieht sich auf die Fähigkeit der Partner, einzuschätzen, ob die Last eines Kredites tatsächlich gerechtfertigt ist.

Auch wenn zum Zeitpunkt der Kreditnahme der Nutzen durch das anstehende Gut enorm eingeschätzt wird, und die Rückzahlungsraten für den Kredit minimal belastend erscheinen, könnte es doch so sein, dass im Laufe der Zeit, der Nutzen durch den Kauf längst nicht mehr die Belastung durch die Kreditrückzahlung aufwiegt. Wer einmal ein Gut besitzt, das mittels eines Kredites erworben wurde, wird bald den Besitz als selbstverständlich ansehen und nicht weiter sein Lebensglück davon betroffen erleben.

Die Rückzahlungsraten fallen aber weiterhin an und sind lästig, wie ein steiler Tropfen. Wenn die Höhe des Kredites so ist, dass aufgrund der Rückzahlungsraten den Partnern außer für den Kauf der täglich benötigten Güter kaum noch Möglichkeiten bleiben, Ausgaben zu tätigen, dann kann der enge finanzielle Rahmen nicht nur bedrückend sein, sondern auch die Risikobereitschaft der Partner erhöhen, sich endlich wieder einmal etwas Besonderes zu gönnen, wofür allerdings wieder Geld geliehen werden muss, was der Falle der Überschuldung bedrohlich nahe bringt. ::

Literatur

Adamovicz, W., Hanem, M., Swait, J., Johnson, R., Layton, D., Regenwetter, M., Reimer, M. & Sorkin, R. (2005). Decision strategy and structure in households: A „groups“ perspective. *Marketing Letters*, 16(3/4), 387-399.

Burgoyne, C. & Kirchner, E. (2006). Financial decisions in the household. In: A. Lewis (ed.): *The Cambridge Handbook of Psychology and Economic Behaviour*. In Arbeit.

Ferber, R. (1973). Family decision making and economic behavior. In E. Sheldon (Ed.), *Family Economic Behavior*. Philadelphia: Lippincott.

Kamleitner, B. & Kirchner, E. (eingereicht). Consumer credit use: A process model and literature review. *European Review of Applied Psychology*.

Kirchner, E. (1989). Kaufentscheidungen im privaten Haushalt. Göttingen: Hogrefe.

Kirchner, E., Rodler, D., Hölzl, E., & Meier, K. (1999). *Liebe, Geld und Alltag*. Göttingen: Hogrefe.

Pahl, J. (1989). *Money and Marriage*. London: Macmillan.

Zwischen Manipulation und Souveränität

„Ich konsumiere, also bin ich“. Die menschliche Identität scheint – zumindest in der nördlichen Hemisphäre der Welt, und eigentlich längst nicht mehr nur dort – seit einiger Zeit immer stärker vom Konsumgedanken geprägt zu sein. Gesellschaftliche Partizipation erfolgt durch Konsum, sogar der Verlust an Arbeitsplätzen schiene verkraftbar, ginge er nicht mit dem Verlust an zahlungskräftigen KonsumentInnen einher.

Aus BürgerInnen werden immer mehr bloße KonsumentInnen, die auch von PolitikerInnen zu verstärktem Einkauf aufgefordert werden, wie – erschreckend eindrucksvoll – vom New Yorker Bürgermeister nach den Ereignissen des 11. Septembers vorexerziert. Am Grad des „Shopping“-Vergnügens und -Ausmaßes scheint sich so etwas wie eine neue Weltordnung abzuleiten.

[Konsum als Religion

Konsumismus nennen SozialwissenschaftlerInnen das übersteigerte Konsumverhalten der heutigen Zeit und die Tendenz vieler Menschen, ihr Selbstwertgefühl von Produkten und Dienstleistungen abhängig zu machen. Andere diagnostizieren sogar „Affluenza“ als Überflusskrankheit mit den Symptomen Überproduktion, Unmengen an Müll, Angstzuständen, Entfremdung und Verzweiflung.

Verteidiger des Konsumismus wie etwa Norbert Bolz, der Verfasser des „konsumistischen Manifests“, sehen im Konsum jedoch das weltweite Gegengewicht zum religiösen Fundamentalismus und eine Möglichkeit die Welt zu befrieden.

Das verwundert insofern, als der deutsche Gesellschaftskritiker und Philosoph Walter Benjamin dem Konsumverhalten selbst schon zu Beginn des Jahrhunderts religiöse Züge nachzuweisen wusste. Einkaufen wird zur „kultischen Haltung“, deren Sinn alleine im Vollzug liegt, ganz unabhängig davon was wir kaufen und ob wir, was wir kaufen, auch brauchen.

Gekauft werden können soll deshalb auch immer, damit jeder Tag zum Einkaufs-Feier-Tag werden kann. Mit der Zahl der Güter wachsen auch die Bedürfnisse. Verschuldung ist Teil dieses Kults, der Kredite zu seiner Ermöglichung braucht.

[Konsumkompetenz

Ob wir als moderne KonsumbürgerInnen „auf Gedeih und Verderb zu Abhängigen einseitiger Ökonomie“ werden, wie die Pädagogin Marianne Gro-nemeyer es konstatiert, oder unsere KonsumentInnenmacht zu Veränderungen von Unternehmenspolitiken nutzen können, wie es z.B. die erfolgreichen Proteste gegen die Politik des Ölmultis Shell deutlich machten, darüber gehen die Meinung der ExpertInnen weit auseinander.

Konsum-Kompetenz jedenfalls ist gefordert und müsste also zur BürgerInnenpflicht werden, VerbraucherInnenbildung tut nicht nur im Sinne der Vermeidung von Überschuldung not. Kritisch und verantwortungsvoll zu konsumieren verlangt ein Verstehen von komplexen Handlungszusammenhängen, die nicht auf den Kaufakt reduziert bleiben. Vielmehr geht es um eine Verwendung von Waren und Dienstleistungen, die den eigenen Lebensumständen und Interessen entspricht und dabei unmittelbare wie auch globalere Einflussmöglichkeiten einzuschätzen weiß. ::

Statt als BürgerInnen werden wir immer mehr als KonsumentInnen gesehen und angesprochen. Verantwortungsvolles Konsumhandeln und der Erwerb von Konsum-Kompetenz bekommen damit auch politische Brisanz.

von *Michaela Moser*,
Mitarbeiterin der
ASB Schuldnerberatungen GmbH

Literatur:

Alexandre Meschnig/Mathias Stuhr:
Wunschlos unglücklich. Alles über
Konsum, Hamburg: EVA 2005

„Konsumismus“ in: Wikipedia,
die freie Enzyklopädie –
www.wikipedia.de

Webportal der
AG Konsumsoziologie --
www.konsum-soziologie.de

Buchreihe: „Konsumsoziologie und
Massenkultur“, hg. von Kai-Uwe
Hellmann und Dominik Schrage im
VS Verlag für Sozialwissenschaften,
Wiesbaden:

- Band 1/2004: Konsum der
Werbung. Zur Produktion und
Rezeption von Sinn in der
kommerziellen Kultur.
- Band 2/2005: Das Manage-
ment der Kunden. Studien zur
Soziologie des Shopping
- Band 3/2005: Ausweitung der
Markenzone. Interdisziplinäre
Zugänge zur Erforschung des
Markenwesens

JEDES STÜCK

€ 10

20

Geiz ist geil – sparen auch?

Vor sechs Jahren wurde in Oberösterreich die erste österreichische Geizhalszeitung gegründet. Ein Medium mit Spartipps von und für Menschen, die sich für sparsames Leben und Konsumieren entschieden haben oder dazu gezwungen sind.

von Maria Casagrande und Katharina Malzer

Geiz ist vielleicht geil, wenn man nicht darauf angewiesen ist billig einzukaufen, sondern mit voller Brieftasche auf Schnäppchenjagd gehen kann. Das ist für viele aber nicht die Realität. Aber indem es salonfähiger wurde, übers Sparen zu reden, haben auch die profitiert, die sparen müssen. Ob ich beim Konsumrausch nicht mitmachen will oder nicht kann, ist ja meist nicht sichtbar.

Die Idee zur ersten österreichischen Geizhalszeitung ist vor sechs Jahren aus der Erfahrung heraus entstanden, dass unsere KlientInnen gezwungen sind, mit wenig Geld auszukommen und ein sparsames Leben für viele eine Notwendigkeit ist. Wir wollten daher schon seit längerem Angebote in Richtung sparsame Haushalts- und Lebensführung setzen. Erste Versuche in diese Richtung machten wir mit haushaltspädagogischen Gruppen, bei denen Betroffene die Möglichkeit hatten sich auszutauschen und gemeinsam neue Strategien zu entwickeln. Die Praxis zeigte aber, dass der eigene Umgang mit Geld und das Thema Sparen zu große Tabuthemen waren (und immer noch sind) und die Gruppen zu wenige TeilnehmerInnen hatten oder nur wenige Treffen zustande kamen.

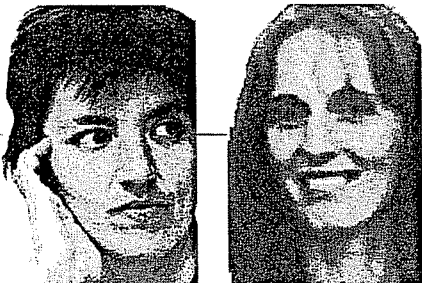
[Geizhalsbewegung

Deshalb suchten wir ein anderes Medium und stießen dabei auf die Geizhalsbewegung, die in den 1990er Jahren in den USA entstanden war und in Europa durch das holländische „Geizhalsehepaar“ Hanneke van Veen und Rob van Eden gerade Bekanntheit erlangt hatte. Deren Bücher und Vorträge, die bei vielen eine Mischung aus Faszination und Abschreckung auslösten, schafften es aber gerade dadurch Aufmerksamkeit zu erregen und in den Medien präsent zu sein. Die Geizhalsbewegung hat es sich zum Ziel gemacht, einen einfachen Lebensstil zu propagieren „Besser leben mit weniger Geld“ ist ihr Leitsatz.

Wir entdeckten, dass es in Deutschland eine Art Geizhalszeitung gab und begannen uns näher damit zu beschäftigen. Schnell wurde klar, dass eine Zeitung am besten die Kriterien erfüllt, die uns wichtig waren: Die LeserInnen können anonym bleiben; es sollen möglichst viele Leute erreicht werden und das Angebot ist kostenfrei.

[Geizhalszeitung

Ziel der ersten österreichischen Geizhalszeitung war es, sich mit Sparen auseinander zu setzen – ein völlig neuer Ansatz, wenn man sich die vielen



Maria Casagrande und Katharina Malzer

Mitarbeiterinnen der Schuldner-Hilfe in Oberösterreich und Redakteurinnen der Geizhalszeitung

Hochglanzmagazine ansieht, die sich mit dem Gegenteil, nämlich mit Geldausgeben und Kaufen, beschäftigen. Sparen sollte so vom „arme Leute Stigma“ befreit werden und mehr soziale Anerkennung finden. Sparsamkeit im Sinne der Geizhalsbewegung bedeutet den Versuch, mit weniger Geld gut zu leben und darüber wollten wir schreiben.

Von Anfang an war klar, dass die Zeitung als Projekt völlig von der Schuldnerberatung getrennt gesehen werden musste. Wir verordnen unseren KlientInnen keine Tipps zu mehr Sparsamkeit, aber wir legen die Zeitung im Wartezimmer auf und jede und jeder kann sie mitnehmen.

Bei den Inhalten der Zeitung ist es immer besonders wichtig, Sparen mit nachhaltigem und bewusstem Konsum zu verbinden. Unsere Rezepte beispielsweise sind immer mit saisonalen Produkten gekocht. Erdbeeren im Winter, wenn auch noch so günstig, wären bei uns kein Thema.

Der Wegwerfphilosophie (Kauf 3, bezahl 2 und wirf dann eines weg, weil es nicht gebraucht wird) versuchen wir entgegenzuwirken, indem wir uns etwa immer wieder mit Themen wie Reparaturen, Recycling oder Resteverwertung beschäftigen oder uns Gedanken zur längeren Haltbarkeit von Dingen machen. Die Praxisbezogenheit der Zeitung ist uns sehr wichtig. Die Spartipps müssen umsetzbar sein und sollten erprobt worden sein. Die konkreten Tipps sind immer noch das Herz der Zeitung.

Die Geizhalszeitung spricht viele Menschen an, die aus ökologischen, sozialen und ethischen Motiven Abstand von der Konsumgesellschaft suchen. Wir haben aber auch LeserInnen, die sich dazu bekennen, an der Armutsgrenze zu leben und aus eigener Erfahrung oft die besten Tipps geben können.

Auch der kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema Konsum soll Raum gegeben werden, etwa durch Fachartikel von ExpertInnen aus möglichst verschiedenen Fachrichtungen. Wir haben auch Interviews mit in der Öffentlichkeit stehenden Personen geführt und sie zu ihrer Einstellung zum Thema sparen befragt.

Diese Mischung aus Fachartikeln, Artikeln zu allgemeinen Themen (z.B. Wohnen, Gesundheit, Kosmetik), Tipps, Rezepten und LeserInnenbriefen hat sich als sinnvoll heraus gestellt. Sie gewährleistet, dass für jede Leserin und jedem Leser etwas dabei ist.

[Umgang mit Medieninteresse

Nach der ersten Ausgabe vor sechs Jahren war das Medieninteresse groß, einige Tageszeitungen schrieben darüber, wir gaben Radiointerviews und wurden zu Fernsehsendungen eingeladen. Wir hatten offensichtlich ein Thema aufgegriffen, das auf reges Interesse stieß. Der Name Geizhalszeitung wurde immer wieder kritisch hinterfragt, sorgte aber andererseits dafür, dass wir in der Flut der Informationen auffielen. Werbeslogans wie „Geiz ist geil“ oder „Ich bin doch nicht blöd“ (mehr zu bezahlen) sind erst später aufgekommen und haben dazu geführt, dass heute Geiz schon fast wieder als Tugend gilt.

Sehr zum Bedauern der Medien haben wir Zeitungsredakteurinnen uns nicht als „die österreichischen Paradegeizhälse“ vermarkten lassen. Es wäre oft leichter gewesen, die Geizhalsbewegung über konkrete Personen wie in Holland an die Öffentlichkeit zu bringen. Wir wollten aber immer, dass das Projekt Geizhalszeitung nicht ins Lächerliche abgleitet und die Grenze zwischen Hilfe und Zynismus gewahrt bleibt.

Die Geizhalszeitung ist so für uns zu einem stabilen Medium geworden. Wann immer wir sie mitnehmen und auflegen, erzeugt sie eine Mischung aus Belustigung und Interesse und meist wird sie mitgenommen. Gerade versenden wir die 24. Ausgabe an 2.752 AbonnentInnen und sind zuversichtlich, dass es auch die Sonderausgabe zum 10-jährigen Jubiläum der Geizhalszeitung im Jahr 2010 geben wird. ::



Bestellungen der Geizhalszeitung an:
 linz@schuldner-hilfe.at,
 Tel. 0732 / 77 77 34
 Alle Ausgaben sind auch unter
www.schuldner-hilfe.at
 als pdf-Datei erhältlich.



„Identität wird über Konsumverhalten geschaffen“

Schon bevor unkontrollierbarer Konsum zur Sucht wird, kann er großen Schaden anrichten. Die Psychologin Irene Kautsch, Mitautorin der beiden Kaufsucht-Studien der Arbeiterkammer, im Interview über Definition und Ursachen von Kaufsucht.
von Gabi Horak

Wie wird Kaufsucht definiert?

Nach der WHO gibt es vier Hauptkriterien einer Sucht: Der unabwendbare Zwang – in dem Fall – kaufen gehen zu müssen; die Tendenz der Dosissteigerung; dass sich das ganze Denken um das Thema der Sucht verengt; und dass es so etwas wie Entzugserscheinungen gibt. Es gibt einen unwiderstehlichen Impuls, der sich der eigenen Kontrolle erzieht.

Wann ist der Punkt erreicht, an dem Betroffene selbst und auch die Umwelt merken, dass es ohne fremde Hilfe nicht mehr geht?

Bei der Kaufsucht ist dieser Punkt letztendlich immer die Finanzen. Wenn sich derjenige immer mehr verschuldet, werden die Leute aufmerksam. Andererseits gibt es so etwas wie die kontrollierte Kaufsucht, bei der gewisse finanzielle Rahmen eingehalten werden.

Kann Überschuldung, wenn etwa der Exekutor vor der Tür steht, ein heilsamer Schock sein?

Wenn der Exekutor kommt, dann ist die Geschichte schon so weit gediehen, dass von heilsam gar nicht mehr die Rede sein kann. Schulden, Exekutionen und vielleicht auch Privatkonkurs bedeuten einen extremen Schaden, weil sich das ganze Leben dadurch drastisch verändert. Gerade für jemanden, der sein eigenes Ich durch Kaufen stabilisiert hat, und dann mit sehr wenig leben muss, wird es noch schwieriger sein, damit zurecht zu kommen.

Ist der Umgang mit Kaufsucht ein anderer, weil es als Sucht nicht so „anerkannt“ ist wie etwa Drogensucht oder Alkoholsucht?

Das Verleugnen der Sucht kennt man auch aus allen anderen Suchtbereichen. Beim Kaufen ist es natürlich viel leichter, das weg zu schieben. Im Grunde leben wir in einer Welt, wo Kaufen das Gewünschte oder Geforderte ist. Es gibt viel mehr Möglichkeiten, das zu verleugnen, weil es sozial akzeptiert ist. Es gibt auch die Erfahrungen aus der Soziologie, dass Identitäten zusehends gekauft werden. Früher hat man soziale Zugehörigkeit vor allem über Ausbildung und Herkunft bekommen. Das hat sich geändert: Identität wird mehr über Konsumverhalten geschaffen. Das ist auch ein Grund, warum junge Leute noch mehr gefährdet sind.

In der deutschen Hohenheimer Studie¹ ist die Rede davon, dass eine Hauptursache von Kaufsucht sei, dass Jugendliche von den Eltern emotional vernachlässigt wurden. Kann das so verallgemeinert werden?

Nein, aber ich glaube schon, dass es viel mit Erziehungsverhalten zu tun hat. Der Umgang mit Kaufen ist ein Thema, das unbedingt in die Erziehung mit



Gabrielle Horak

Mitarbeiterin der ASB Schuldnerberatungen GmbH, PR-Büro Wien

einfließen sollte. Es ist schwierig, bei dem Überangebot das wir haben, den Kindern guten Umgang mit Kaufen beizubringen. Es gibt den bargeldlosen Geldverkehr, der für Kinder so überhaupt nicht zu durchschauen ist. Sie wachsen ein bisschen mit dem Gefühl auf: Das Geld kommt eh vom Bankomaten.

¹Siehe Seite 16.

Gibt es noch andere Ursachen, die typisch für Kaufsucht sind?

Wir sind trainiert, ganz viel übers Kaufen zu kompensieren. Wenn es eine Krise gibt – und krisenanfällig sind unsere Lebensläufe mit den fragilen Identitäten sehr – bietet sich das Kaufen gleich einmal an, um Schwierigkeiten auszuweichen. Dazu muss ich noch gar keine vernachlässigte Familiengeschichte haben. Aber bei Leuten mit massiver Kaufsucht sieht man natürlich schon oft schwierige Familiengeschichten.

Die Abgrenzung von Frustkäufen zu echtem Kaufsuchtverhalten ist wohl auch nicht so leicht.

Der Frustkauf hat einfach nicht die Dynamik wie eine Sucht im Sinne der Verengung: Das ganze Denken und Fühlen spielt sich zusehends in Richtung Kaufen ab. Wenn es einem schlecht geht, geht man shoppen. Wenn es einem gut geht auch. Das ist wie eine Antwort auf alle Lebensfragen.

Laut AK-Studien hat die Zahl der kaufsuchtgefährdeten Personen in Österreich von 2004 bis 2005 stark zugenommen. Warum?

Jüngere sind stärker betroffen und jetzt ist wieder eine jüngere Generation nachgekommen. Vielleicht ist es einfach ein aktuelles Problem. Es kann auch sein, dass im letzten Jahr mehr Diskussion zum Thema Kaufsucht stattgefunden hat und sich die Menschen da eher outen.

Wie wird sich die Kaufsuchtgefährdung in den nächsten Jahren entwickeln?

Weniger wird es sicher nicht werden, das halte ich für ausgeschlossen.

Welche Maßnahmen wären notwendig, damit die Zahlen in den nächsten Jahren sinken?

Bewusstseinsbildung auf verschiedenen Ebenen, etwa in der Schule. Es wäre auch wichtig, eine bewusste Haltung in die Familien zu bringen. Arbeitslose, die oft von Schulden betroffen sind, könnten in den AMS-Maßnahmen auch das Thema Kaufen reflektieren. Es wird im Frühjahr mit Unterstützung der Arbeiterkammer eine Gruppe für Kaufsüchtige geben, wo sich Betroffene hinwenden können. Das kann auch ein Beratungsdienst für Familien sein, etwa wie gehe ich mit dem Handy um, das oft für die Verschuldung Jugendlicher verantwortlich ist. Der unkontrollierte Konsum bei Jugendlichen spielt sich oft im Bereich Handy und Medien ab. Das gehört schon zur Identität und da zu sparen ist für viele, als ob sie beim Essen sparen müssten.

Würden Sie sich dafür einsetzen, dass bargeldloser Zahlungsverkehr bei Jugendlichen bis 16 nicht möglich ist? Eine Gegenposition wäre: Wann sollen Sie es lernen, wenn nicht von Anfang an?

Ich glaube das nicht. Vor 14, 15 Jahren ohne Kontrolle der Eltern bargeldlosen Zahlungsverkehr zu praktizieren, halte ich nicht für sinnvoll. Diese reale Auseinandersetzung mit den Eltern um einen realen Geldbetrag ist wichtig.

Wenn Jugendliche, um ihren Standard zu halten, Handys kaufen, die sie sich gar nicht leisten können, sind Sie aber noch nicht kaufsuchtig?

Nein, aber sie sind schon im unkontrollierten Konsum. Es ist klinisch vielleicht kein Suchtverhalten, aber es ist ein ausreichendes Verhalten, um sich das Leben ziemlich schwer zu machen. ::

Die Gruppe für Kaufsüchtige, unterstützt von der AK, wird im März starten. Interessierte können sich für ein Vorgespräch bei Irene Kautsch melden: Tel. 0676 / 526 90 26



Überschuldet ≠ Kaufsuchtgefährdet

KlientInnen der Schuldnerberatung sind zwar oft überschuldet, aber deswegen nicht automatisch kaufsuchtgefährdet. Oft werden die immer gleichen Fehler im Umgang mit Geld gemacht. Eine Stellungnahme aus der Praxis der Schuldnerberatung.
von Roswitha Mikusch



Roswitha Mikusch

Geschäftsführerin der Schuldnerberatung Niederösterreich

Laut einer aktuellen Umfrage der Arbeiterkammer ist schon jede/r Dritte in Österreich kaufsuchtgefährdet¹. Nur die wenigsten KlientInnen in den Beratungsgesprächen sagen aber über sich selbst: „Ich bin kaufstüchtig, deswegen habe ich die Schulden gemacht.“ Faktum ist, dass Überschuldung im Einzelfall meist mehrere Ursachen hat, und „Sucht“ nur in 2% aller von der Schuldnerberatung Niederösterreich im Jahr 2005 erledigten Fälle genannt wird.

[Der Beratungsalltag

Im einzelnen Beratungsgespräch versucht jede/r SchuldnerberaterIn mit der/dem KlientIn, den Ursachen für das Schuldenproblem auf den Grund zu gehen. Was war ausschlaggebend dafür, dass Kredite aufgestockt, Konten überzogen worden sind? Warum war am Ende des Geldes noch zuviel Monat übrig?

Bezeichnend ist, dass die meisten Menschen, die zu uns in die Beratungsstellen kommen, sehr genau wissen, wo das Problem liegt. Die laufenden Ausgaben sind oft zu hoch, der Überblick über die einzelnen Budgetposten fehlt, Rückzahlungsvereinbarungen wurden, auf Druck der Gläubiger und Rechtsanwälte, vorschnell und überhöht getroffen. Oft länger dauert die Erkenntnis, welche Verhaltensmuster sich in Zukunft ändern müssen, damit sich die Situation ändert.

Im Gegensatz zum Durchschnitt der KlientInnen, die bei der Schuldnerberatung Niederösterreich in Betreuung sind, geben unsere jungen (18 bis 25 Jahre alten) KlientInnen zu 31% „Konsumverhalten“ als Hauptursache für ihr Schuldenproblem an. Kann man hier aber wirklich von kaufsuchtgefährdeten Personen sprechen? Ich glaube, dass dies nur ein Teil der Erklärung sein kann.

[Schöne, neue Welt – auf Pump?

In den Beratungsstellen hören wir immer wieder, dass unsere KlientInnen durch Internet und Plastikkarte zu unüberlegten Käufen verleitet werden. Durch den bargeldlosen Zahlungsverkehr verlieren viele den Überblick über

ihre Ausgaben. Darüber hinaus gehört es zur gängigen Praxis, mit der kontoführenden Bank einen Kreditrahmen zu vereinbaren und diesen zu nutzen. Jene, die diesen Rahmen immer wieder überziehen, landen schließlich bei der Schuldnerberatung.

¹Siehe Artikel S. 16.

Was sind die Ursachen für dieses Verhalten? Liegt in vielen Fällen bereits eine „Suchtgefährdung“ vor? Oder liegt es meist schlicht am Wandel der Zeit, im anderen Umgang mit Geld, in der sorglosen/mangelnden wirtschaftlichen Planung? Schulden sind im Gegensatz zu früher keine „Schande“ mehr.

Die Entwicklung zeigt: Noch vor rund dreißig Jahren gab es Darlehen ausschließlich für Wohnraumbeschaffung und Kredite, und zwar nur für Personen, die in einem unkündbaren Beschäftigungsverhältnis standen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Anzahl der Finanzierungsinstrumente erweitert, der Kreis jener Personen, die diese Instrumente nutzen konnte, ist immer größer geworden. Der Kredit für alle, die eine Lohnbestätigung bei der Bank vorlegen konnten, wurde Usus. Kreditfinanzierte Wohnungseinrichtung, PKW auf Kredit oder Leasing wurden der Normal-Fall.

Die Banken – und die KundInnen – „entdeckten“ auch die bequeme Möglichkeit von Kontoüberziehungen, formlos und schnell verfügbares Geld. Und einen Kredit zu haben wurde wirtschaftlich sinnvoll, weil man sich gewissen Anschaffungen ja ohnedies nie ansparen konnte.

Schulden wurden nicht mehr nur für etwas gemacht, das Bestand hatte (Wohnung, Haus) oder dringend für den Erwerb des Lebensunterhalts erforderlich war (PKW, um den Arbeitsplatz zu erreichen), sondern auch für Luxus und Bequemlichkeit. Die Wirtschaft witterte ein Geschäft, die Werbung weckte Bedürfnisse, die KundInnen konnten sich ihre Wünsche erfüllen – alle Beteiligten waren zufrieden.

Immer mehr KlientInnen der Schuldnerberatung – vor allem jüngere – erzählen, dass sie „einfach mithalten wollten“. Meistens wird das auch über Kredit oder Kontoüberziehung finanziert. Wie sie es übrigens auch bei den Eltern sehen. Ist dies nun alles eine Ausformung von mehr oder weniger starker Kaufsuchtgefährdung oder schlicht und ergreifend heutiges Konsumverhalten? In jedem Fall stellt sich die Frage, ob es sich noch um erwünschtes Verhalten handelt? Ist der Nutzen größer als der Schaden?

[Schulden machen wird gelernt.

Schon jede zehnte von der Schuldnerberatung Niederösterreich betreute Person ist jünger als 26 Jahre. Im Durchschnitt haben sie ein Einkommen von monatlich 745 Euro, dem eine Gesamtverschuldung von 28.994 Euro gegenüber steht. Tendenz steigend.

Dahinter steigt meines Erachtens Methode: Schon 10-jährige SchülerInnen bekommen eine „Sparcard“ oder ein „Taschengeld-Konto“. Sind sie über 14, dürfen schon Geschäfte „auf Schulden“ gemacht werden. Jugendliche, die ein Einkommen (Lehrlingsentschädigung) haben, bekommen relativ leicht die Möglichkeit, ihr Konto zu überziehen. Markenkleidung, Handy, Freizeit, Mobilität – all das kostet, ist jedoch laut Werbung „easy“ oder zu „0%“ finanzierbar. So lernen Kinder und Jugendliche Geld auszugeben, das sie noch nicht verdienen haben. Immer mehr machen immer früher immer höhere Schulden.

Dieser Trend ist umkehrbar, durch Maßnahmen wie KonsumentInnenbildung als Schulpflichtfach, Kostenwahrheitspflicht in der Werbung, Beratungs- und Betreuungsangebote für Personen, die Schwierigkeiten im Umgang mit Geld haben, aus welchen Gründen auch immer. KonsumentInnenschutz und SchuldnerInnenschutz sind ausbaubar. Und für die Finanzierung von entsprechenden Einrichtungen und Maßnahmen würde wohl nur ein Bruchteil jener Beträge aufgewendet werden müssen, die jetzt in aussichtslose Betreibungsmaßnahmen investiert werden. ::

Hauptursachen der Überschuldung 2005

(Angaben der SchuldnerInnen in NÖ, Mehrfachnennungen möglich):

■■■ Männer:

1. Ehemalige selbständige Tätigkeit (69%)
2. Konsumverhalten (62%)
3. Einkommensverschlechterung/ Arbeitslosigkeit (61%)

■■■ Frauen:

1. Bürgschaft (68%)
2. Konsumverhalten und Einkommensverschlechterung/ Arbeitslosigkeit (je 38%)

Konsum, Kredit, Schulden

Aktuelle Daten belegen das ständige Steigen von sowohl Konsumausgaben als auch Forderungen der Kreditinstitute. Für die Ver- und Überschuldung von KlientInnen der Schuldnerberatungen stellt das eigene Konsumverhalten, neben Einkommensverschlechterungen und Schulden aus einer früheren Selbständigkeit, einen wesentlichen Faktor dar.
von Josef Haslinger

Die Konsumausgaben¹ in Österreich sind 2004 gegenüber dem Vorjahr 2003 um ca. 2,8% auf 174,3 Mrd. Euro gestiegen. Der private Konsum² hat etwas gedämpft um 2,7% zugenommen. Im Jahr 2005 ist mit privaten Konsumausgaben von ca. 134,3 Mrd. Euro zu rechnen, das würde eine Steigerung zum Vorjahr von ca. 1,7% ausmachen.

Im Schnitt gab im Jahr 2005 jeder Haushalt 2.540 Euro monatlich aus. Die gewichteten Pro-Kopf-Ausgaben (=Äquivalenzausgaben) belaufen sich auf 1.630 Euro pro Monat.

Der Großteil der Ausgaben wurde für Wohnen und Energie mit 22,3%, gefolgt von Verkehr mit 16,1% und Ernährung, Alkoholfreie Getränke mit 13,0% aufgewendet. 12,6% der Ausgaben verbrauchte der private Haushalt für den Freizeitbereich, darunter fallen Urlaube mit 4%. Anteilsmäßig am wenigsten schlagen sich Ausgaben für „Gesundheit“ mit 3,1%, „Alkoholische Getränke, Tabakwaren“ mit 2,8%, „Kommunikation“ mit 2,6% sowie die Aus- und Weiterbildung mit 0,8% zu Buche.

Im Bereich Kommunikation wurden massive Zuwächse in der Internetverfügbarkeit und Telefonie lt. Statistik Austria verzeichnet:

Mehr als doppelt so viele private Haushalte als vor fünf Jahren (16%) hatten 2005 (41%) Zugang zum World-Wide-Web und nach wie vor hatte das Handy eindrucksvolle Zuwächse zu verzeichnen, nutzten 2000 annähernd 2/3 der Haushalte die Möglichkeit mobil zu telefonieren, so waren es 2005 bereits 80%.

Weiters zeigten die Ergebnisse der Konsumerhebung von 2005 (lt. Statistik Austria), dass auch Analysen hinsichtlich Mobilität privater Haushalte bzw. Nutzung von privaten Verkehrsmitteln möglich ist: 76% aller privaten Haushalte besaßen ein Auto, in ländlichen Gebieten sogar 83%, in städtischen Regionen verfügten nur 2/3 über einen Wagen. Die meisten Autobesitzer befinden sich in Oberösterreich, die wenigsten in Wien (59%).³

[Kredite/Verbindlichkeiten

Die Ausleihungen bzw. Verbindlichkeiten (inkl. Fremdwährungskredite) der privaten Haushalte wurden mit Ende 2005 mit 109,8 Mrd. Euro beziffert, davon entfielen ca. 1/4 auf Ausleihungen für Konsumzwecke, ca. 50% auf Ausleihungen für den Wohnbau und der Rest mit etwas mehr als 1/4 für sonstige Ausleihungen (z.B. Aus-/Weiterbildung, Gesundheitsförderung ...).

Im Jahr 2005 wurden um 16 Mrd. Euro bzw. 17% mehr Verbindlichkeiten eingegangen als 2004. 2003 lagen die Ausleihungen um 41,5 Mrd. Euro niedriger. Aus der Statistik ist erkennbar, dass sich seit 2003 der Bereich sonstige Ausleihungen auf Kosten der beiden anderen massiv von 10 (2003) auf 25 Anteilsprozente (2005) vermehrt hat.

Das heißt, dass vermehrt in Gesundheit, Aus- und Weiterbildung investiert wurde. Die Ausleihungen für Wohnbautätigkeiten haben sich gegenüber der Kategorie Ausleihungen für Konsumzwecke markant verringert, im Vergleich sind sie um über 9 Prozentpunkte zurückgegangen. Euro-Wohnbaukredite (exkl. Fremdwährungskredite) sind im vergangenen Jahr (2005) im Vergleich zum Jahr davor

EURO-Wohnbaukredite (ohne Fremdwährungskredite)

	2003	2004	2005
Wohnbaukredite in Mio. Euro	27.338	30.844	33.599
Änderung zum Vorjahr in %		12,8	8,9

Quelle: Österreichische Nationalbank



Josef Haslinger

Mitarbeiter der ASB Schuldnerberatungen GmbH, Linz

um 2,76 Mrd. Euro bzw. 9% angewachsen und wurden gesamt mit 33,6 Mrd. Euro beziffert. Fremdwährungskredite für den Wohnbau sind hingegen von 2004 auf 2005 um 17% deutlicher angestiegen.

[Kreditinstitute

Ständig nehmen auch die Forderungen der Kreditinstitute zu. Laut aktuellen Zahlen der österreichischen Nationalbank vom September 2005 liegt das Kreditvolumen an Private Haushalte (inkl. freie Berufe und selbständig Erwerbstätige) bei 99,3 Mrd. Euro, das bedeutet einen Anstieg um ca. 7 Mrd. Euro (7,5%) im Vergleich zum Vorjahr.

[Ursachen für finanzielle Probleme

Das Konsumverhalten ist nach wie vor ein wesentlicher Faktor für die Ver- und Überschuldung. Es ist weiters auch laut den Daten der Schuldnerberatungen in Österreich nicht geschlechtsspezifischer Natur sondern betrifft gleichsam beide Geschlechter. In der Skala der Ursachen für finanzielle Probleme lag 2005 das Konsumverhalten mit 15,3% nach Einkommensverschlechterung mit 21,9% – Mehrfachnennungen waren möglich – an zweiter Stelle. Obwohl Konsumverhalten ein eher allumfassender Begriff für die Ursache von Ver- und Überschuldung ist und viele Gründe leicht subsumierbar sind, ist er dennoch als eigene Kategorie unvermeidbar.

Geschlechtsspezifisch betrachtet, verteilt sich die Ursache „Konsumverhalten“, wie bereits oben erwähnt, eher gleichmäßig auf beide Geschlechter. Auffallend ist, dass die Altersgruppe der 20- bis 30-Jährigen bereits einen Anteil von 46% aufweist, gefolgt von der Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen mit 28%. Das Medianalter lag somit bei knapp über 30 Jahre.

Die durchschnittliche Median-Forderung (bezogen auf alle Forderungen) wurde mit rd. 1.240 Euro beziffert. Die Median-Forderungshöhe der Kreditinstitute lag 2005 mit etwas mehr als 9.100 Euro mit Abstand an der Spitze, gefolgt von den Unterhaltsgläubigern mit knapp 4.400 Euro. Geschlechtsspezifisch betrachtet, ist bei manchen Gläubigergruppen ein markanter Unterschied bei der Forderungshöhe bemerkbar, wie z.B. Unterhaltsgläubiger und Kreditinstitute. Hier zeigt sich, dass beide Gläubigergruppen männerdominierte Bereiche sind, wie z.B. Unterhaltszahlungen an Kinder bzw. Ehefrau, Kreditaufnahmen bei Banken ... und damit ist auch der hohe Forderungsunterschied erklärbar. ::

¹ Konsumausgaben = Der gesamte Konsum summiert sich aus privater Konsum und öffentlicher Konsum.

² Die privaten Konsumausgaben umfassen die Konsumausgaben privater Haushalte und privater Organisationen ohne Erwerbszweck (POOE). P.O.O.E. (ESVG 1995) sind Organisationen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die privaten Haushalten dienen. Sie umfassen z.B. Gewerkschaften, Fachverbände, politische Parteien, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Sportvereine, etc.

³ Vgl. Statistik Austria – Konsumerhebung 2004/05

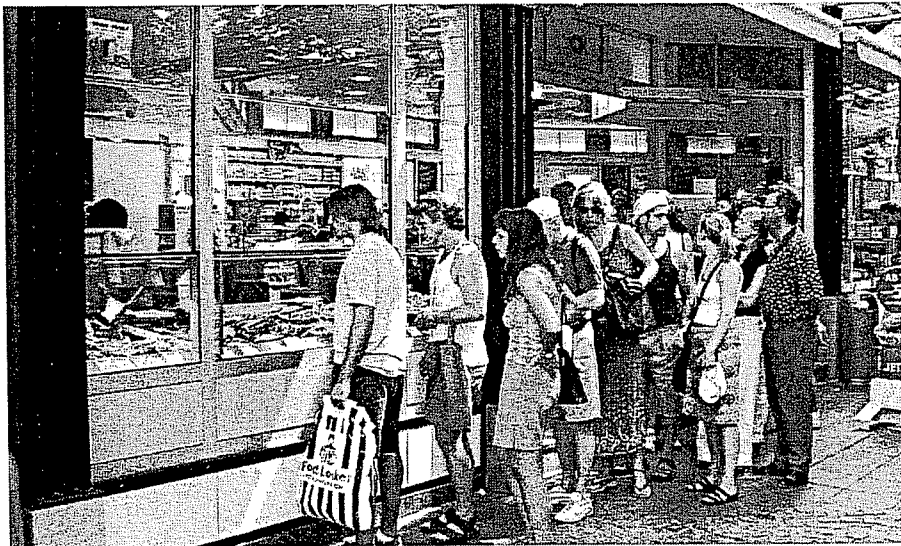
Konsumausgaben gesamt			
	2002	2003	2004
Konsumausgaben (ges.) in Mio EUR	164.247	169.610	174.320
Privater Konsum in Mio EUR	124.557	128.525	132.027
Veränderung zum Vorjahr in %			
Konsumausgaben	1,5	3,3	2,8
Privater Konsum	1,3	3,2	2,7

Quelle: Österreichische Nationalbank

Ausleihungen an private Haushalte im Euroraum						
in Mio. Euro	2003		2004		2005	
Private Haushalte	68.286	100,0%	94.117	100,0%	109.776	100,0%
Ausleihungen für Konsumzwecke	21.525	31,5%	24.769	26,3%	27.928	25,4%
Ausleihungen für Wohnbau	39.746	58,2%	48.078	51,1%	53.755	49,0%
Sonstige Ausleihungen	7.015	10,3%	21.270	22,6%	28.094	25,6%

in % Änderung zum Vorjahr	2004	2005
Private Haushalte	37,8	16,6
Ausleihungen für Konsumzwecke	15,1	12,8
Ausleihungen für Wohnbau	21,0	11,8
Sonstige Ausleihungen	203,2	32,1

Quelle:
Österreichische Nationalbank



Kaufsucht: Tendenz steigend

Kaufsucht ist ein relativ junges Phänomen, dessen Tragweite in den letzten Jahren auch hierzulande erstmals durch Studien untersucht wurde. Einige Ergebnisse deutscher und österreichischer Studien.

von Gabi Horak

In den USA und in Kanada wird seit den 1980er Jahren über Kaufsucht und mögliche Therapien diskutiert. Die erste europäische und zugleich weltweit größte Kaufsucht-Studie wurde ab 1989 von der Forschungsgruppe „Kaufsucht“ an der Universität Hohenheim in Deutschland durchgeführt. In der Hohenheimer-Studie wurde auch gleich klargestellt, dass Kaufsucht eine eher unauffällige Sucht ist, weil Kaufen schließlich gesellschaftlich nicht nur gebilligt, sondern sogar erwünscht ist. Möglichkeiten wie Kreditaufnahme und Kontoüberzug erleichtern den Kauf auf Pump.

Die Arbeiterkammer (AK) präsentierte 2004 die erste große Studie zu Kaufsucht in Österreich, durchgeführt vom GALLUP-Institut. Bei der Definition von Kaufsucht verweist die AK ebenfalls darauf, dass kompensatorisches Kaufen in unserer Gesellschaft zum Lebensalltag gehört. Kaufsucht ist kein plötzliches Verhalten, sondern ein Entwicklungsphänomen. Der Punkt, an dem die Gesellschaft ihre Normgrenze setzt, ist die der Zahlungsunfähigkeit durch Überschuldung.

[Hohenheimer-Studie

Die Forschungsgruppe an der Universität Hohenheim hat aus zahlreichen Tiefeninterviews mit Kaufsüchtigen den Hohenheimer Kaufsuchtindikator entwickelt, der seither bei den meisten Studien zu Kaufsucht angewandt wird: 16 Fragen, die auf einer vierstufigen Antwortskala beantwortet werden, geben Auskunft über das Ausmaß der Kaufsuchtgefährdung.

Die Fragen, denen die Forschungsgruppe schrittweise auf den Grund gehen wollte, waren: Ist das Phänomen Kaufsucht in Deutschland verbreitet? Wer ist davon betroffen? Was sind Ursachen und mögliche Lösungsansätze? Die erste Phase der Hohenheimer-Studie begann 1989 mit Gruppeninterviews. Zwei Jahre später wurden bei einer repräsentativen Untersuchung über 1.000 westdeutsche und 526 ostdeutsche Haushalte befragt. Dabei zeigte sich, dass alle Einkommens- und Bildungsschichten in gleichem Maße von Kaufsucht betroffen sind. Jüngere Menschen sind etwas stärker kaufsuchtgefährdet, auch Frauen haben etwas höhere Gefährdungszahlen, aber trotzdem könne nicht von einer „typische weiblichen Sucht“ die Rede sein.

Nicht immer unkompliziert war die Interpretation der Studienergebnisse, weil die Unterscheidung zwischen Frustkauf und echtem Suchtverhalten nicht so einfach ist. Kompensatorische Käufe, um Frustrationen kurzfristig auszu-



Gabriele Horak

Mitarbeiterin der ASB Schuldnerberatungen GmbH, PR-Büro Wien

gleichen, seien schließlich „grundsätzlich eine durchaus funktionale Strategie für die Psyche.“ Gefährlich werden Frustkäufe dann, wenn sie zur Gewohnheit werden.

‘Siehe dazu die kritische Diskussion im Interview ab S. 10.

[Annäherung der deutschen Bundesländer

Interessant an der deutschen Studie Anfang der 1990er Jahre sind auch die Unterschiede zwischen den alten und damals ganz neuen Bundesländern Deutschlands: Wurden in den alten Bundesländern 5% der Befragten als „stark kaufsuchtgefährdet“ eingestuft, waren es in den neuen Bundesländern nur 1%. Der Grund dafür liegt für die Hohenheimer Forschungsgruppe darin, dass Persönlichkeitsdefizite in der damals noch jungen Konsumgesellschaft der neuen Bundesländer offenbar auf eine andere Art und Weise kompensiert wurden.

Zehn Jahre nach den ersten Befragungen führten die Hohenheimer eine ebenfalls repräsentative Wiederholungsstudie durch. Die Schere zwischen alten und neuen Bundesländern hatte sich 2001 weitgehend geschlossen. Die Tendenz zum süchtigen Kaufen hatte in Gesamtdeutschland in den letzten Jahren erheblich zugenommen und weiterhin waren alle Einkommens- und Bildungsschichten gleichermaßen betroffen. Besonders hohe Zuwächse in der Kaufsuchtgefährdung waren aber in den neuen Bundesländern zu verzeichnen: bis zu plus 15% bei Frauen und plus 25% bei Männern, bei vergleichsweise plus 10% in den alten Bundesländern. Mit der Konsumgesellschaft hat sich offenbar auch die Tendenz zum unkontrollierten Kaufen im Osten etabliert.

[Ursachen und Konsequenzen

Die Hohenheimer Forschungsgruppe gibt dem Einfluss der Eltern eine Schlüsselrolle bei der Kaufsuchtgefährdung: „Alle von uns interviewten Kaufsüchtigen wurden als Kind emotional vernachlässigt.“¹ Kinder und Jugendliche würden überdies häufig in einer Atmosphäre aufwachsen, in der Belohnung vor allem über materielle Güter funktioniert. Ein Verhaltensmuster, das sich später fortsetzt.

Auslöser für Kaufsucht können aber auch einzelne Schlüsselereignisse sein, die einen „Selbstwertknick“ hervorrufen. Eine Hauptursache für das moderne Phänomen Kaufsucht sind und bleiben aber die gesellschaftlichen Einflüsse: Kaufen und stark symbolisch überhöhte Konsumgüter sind Teil unseres Alltags.

Die Konsequenzen, mit denen Kaufsüchtige zurecht kommen müssen, reichen von Schamgefühl über Probleme in Familie und Partnerschaft bis zu finanziellen Problemen: vom permanent überzogenen Konto bis zur Konsumkreditverschuldung in Millionenhöhe. Und mit den Problemen steigt das Bedürfnis, noch häufiger in den Kaufrausch zu fliehen: Ein Teufelskreis, der allzu häufig erst durch gefährlich hohe Überschuldung durchbrochen wird.

[Österreich: AK-Studie

Die Arbeiterkammer hat beim GALLUP-Institut erstmals eine repräsentative Erhebung zur „Kaufsucht in Österreich“ in Auftrag gegeben, die 2004 präsentiert wurde. Die Ergebnisse zeigen, dass Kaufsucht ein „grundsätzliches, gesellschaftliches Phänomen“ ist, das unabhängig von demografischen Faktoren zu beobachten ist. Die aufgezeigte hohe Kaufsuchtneigung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sei „besonders besorgniserregend“. Gemessen wurde auch in der österreichischen Studie mit dem Hohenheimer Kaufsuchtindikator.

Von den 1.000 befragten ÖsterreicherInnen waren 5,6% stark und 19,2% deutlich kaufsuchtgefährdet, Frauen waren nur etwas stärker betroffen. Jugendliche von 14 bis 24 Jahren waren zu 14,8% stark kaufsuchtgefährdet, was „auch in einem Zusammenhang mit der steigenden Verschuldung junger

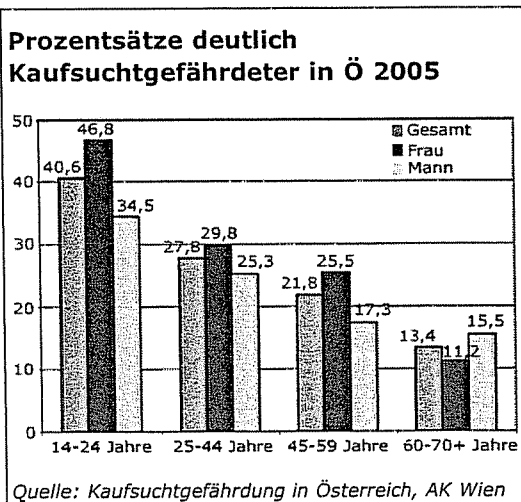
Die Arbeiterkammer Österreich fordert mehr Prävention und Schutz für kaufsuchtgefährdete Personen durch:

- Verpflichtenden Unterrichtsgegenstand „Verbraucherbildung“ in Schulen
- die Entwicklung eines Präventionsprogramms
- mehr Geld für Schuldnerberatungsstellen, damit auch präventive Maßnahmen durchgeführt werden können.

Hohenheimer Kaufsucht-Studie:
www.kaufsucht.org

„Österreicher zu sehen“ sei, so die StudienautorInnen Karl Kollmann und Irene Kautsch. Das Einkommen scheint ebenso wie Beruf und Bildung keine Kategorie für den Grad der Gefährdung zu sein, aber die Wahrnehmung der Kaufsucht erfolgt aufgrund engerer finanzieller Grenzen natürlich schneller.

Zur Abgrenzung von Kaufsucht zu Frustkäufen werden in der AK-Studie drei Typen beschrieben: Unkontrolliertes Suchtverhalten als typische Kaufsucht. Daneben gibt es das kontrollierte Suchtverhalten, bei dem zwar auch Abhängigkeit besteht, es werden jedoch finanzielle Grenzen eingehalten. Kompensatorisches Kaufen, der Frustkauf, passiert hingegen nur fallweise.



[Kaufsuchtgefährdung in Österreich 2005

Ein Jahr nach der ersten Kaufsucht-Studie gab die Arbeiterkammer bei denselben AutorInnen eine zweite repräsentative Studie zur „Kaufsuchtgefährdung in Österreich 2005“ in Auftrag, um die Entwicklung zu beobachten. Das wichtigste Ergebnis: die Zahl der Kaufsuchtgefährdeten ist in nur einem Jahr „dramatisch gestiegen“: Bereits 7,7% der Befragten sind stark und ein Viertel deutlich kaufsuchtgefährdet. Fast die Hälfte der Jugendlichen ist stark oder deutlich gefährdet. Die am stärksten kaufsuchtgefährdete Gruppe sind laut AK-Studie Frauen zwischen 14 und 24 Jahren.

Auf Basis dieser Studienergebnisse formulierte die Arbeiterkammer politische Forderungen, um der steigenden Kaufsucht in Österreich vorzubeugen. Es brauche verpflichtende Verbraucherbildung in den Schulen und die Entwicklung eines Präventivprogramms. Außerdem fordert die AK mehr Geld für Schuldnerberatungen.

[Spaß am Shoppen

Die Arbeiterkammer Niederösterreich (AKNÖ) präsentierte im Juli 2005 eine Sekundäranalyse zur Jugendforschung. In der mit Zahlen aus mehreren Untersuchungen arbeitenden Studie vom Österreichischen Institut für Jugendforschung in Wien wurde auch die berufliche und finanzielle Situation Jugendlicher beleuchtet.

Demnach wird die berufliche Situation für junge Leute um die zwanzig Jahre am häufigsten als belastend gewertet, die finanzielle Lage wird noch seltener als belastend empfunden als Lärm und Verkehr. Bei der Frage nach der Prioritätensetzung im Leben der Jugendlichen zeigt sich eine ausgeprägte Work-Life-Balance: Freizeitgestaltung und FreundInnen sind in etwa gleich bedeutsam wie ein sicherer Arbeitsplatz. An einem Beruf besonders wichtig sind „gute Bezahlung“ gleichauf mit „interessanter Tätigkeit“.

Geld selbst hat für Jugendliche keinen hohen Selbstwert, aber es ist unverzichtbares Mittel zum Zweck, denn „materielle Güter werden für die persönliche Lebensgestaltung vorausgesetzt“, so die StudienautorInnen unter Projektleiter Reinhard Zuba. Konsum sei Teil des Alltags Jugendlicher und Erwachsene die wichtigsten Vorbilder im Konsumverhalten. Der „Spaß am Shoppen“ sei außerdem eindeutig geschlechts- und altersabhängig: Je jünger, desto lieber gehen die Jugendlichen einkaufen. Und für junge Frauen ist Kaufen noch häufiger willkommene Flucht aus dem Alltag und dementsprechend höher ist auch deren Tendenz zur Kaufsucht. Dabei sind es die (jungen) Männer, die mehr Geld zur Verfügung haben und tendenziell wesentlich mehr besitzen als gleichaltrige Frauen.

Die AKNÖ-Jugendstudie schließt mit der Feststellung, dass ein Fünftel der verschuldeten ÖsterreicherInnen unter 25 Jahre alt ist. „Trotzdem ist Geld und der richtige Umgang damit in vielen Familien ein Tabuthema.“ Die Zahl junger Menschen in der Schuldenfalle sei in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen und „dieser Trend scheint in nächster Zeit nicht zu stagnieren“. ::

Deutschland: Schuldenreport 2006

Mitte Februar präsentierten Caritas, Diakonie, Rotes Kreuz und Verbraucherzentrale Bundesverband in Deutschland den aktuellen „Schuldenreport 2006“, der die Entwicklung der privaten Ver- und Überschuldung darstellt und den Ursachen nachgeht. Demnach gelingt es nur einem Bruchteil der mehr als drei Millionen überschuldeten Haushalte, sich von der Schuldenlast zu befreien. Trotz Möglichkeit des Verbraucherinsolvenzverfahrens seit 1999 hat nicht einmal jeder zehnte der überschuldeten Haushalte einen Antrag auf Restschuldbefreiung gestellt. Die Herausgeber des Schuldenreports kritisieren das Verbraucherinsolvenzverfahren als zu bürokratisch und zu langwierig – gerade für die Ärmsten. Außerdem seien die Schuldnerberatungen unzureichend finanziert. Seit der Veröffentlichung des ersten Schuldenreports 2003 hat sich die Zahl über-

schuldeter Privathaushalte in Deutschland mehr als verdoppelt: Heute gilt jeder zwölfte Haushalt als überschuldet.

Mit dem Schuldenreport präsentierten die vier Organisationen auch eine Maßnahmenkatalog gegen ein weiteres Anwachsen der privaten Überschuldung: Neben der Reform des Insolvenz- und Kontopfändungsrechts, dem Ausbau der Schuldnerberatung und Priorität für finanzielle Allgemeinbildung an den Schulen fordern sie auch die Verankerung des Rechts auf ein Girokonto sowie der Pflicht zu einer verantwortlichen Kreditvergabe.

Insolvenzen 2005 im Europavergleich

Creditreform Österreich, Mitglied der größten Gläubigerschutzorganisation Europas, hat die europäischen Insolvenzzahlen für 2005 verglichen. Die Zahl der Privatinsolvenzen stieg in den untersuchten Ländern

Deutschland, Österreich, Großbritannien, Niederlande, Norwegen, Schweden und Schweiz kräftig um 25,8% auf rund 180.000 betroffene Personen. Stark angestiegen sind die Insolvenzzahlen vor allem in Großbritannien, Deutschland und den Niederlanden. Österreich liegt in diesem Vergleich mit 14,8% Steigerung auf rund 6.500 Betroffene im Mittelfeld. Weniger Privatinsolvenzen als im Vorjahr gab es 2005 nur in Norwegen und der Schweiz. Bei der Zahl der Unternehmensinsolvenzen in den Ländern der Europäischen Union war 2005 – erstmals seit vier Jahren – ein leichter Rückgang zu vermelden: Insgesamt rund 147.000 Betriebe waren insolvent, europaweit waren davon 1,5 Millionen ArbeitnehmerInnen betroffen. Österreich führt die Liste der sechs westeuropäischen Länder mit weiterhin steigenden Unternehmensinsolvenzzahlen an: Über 7.000 Betriebe eröffneten ein Insolvenzverfahren, davon betroffen waren rund 25.000 ArbeitnehmerInnen.

Eckdaten der Schuldnerberatungen 2005

Inanspruchnahme (Frequentierung)

19.239	Erstkontakte	+3,5% gegenüber 2004
13.094	Erstberatungen	+3,0% gegenüber 2004
Geschlechtsverteilung: männlich: 58,8%		
weiblich: 41,2%		

Im Vergleich zu 1995 ist die Zahl an Erstberatungen um 57% angestiegen.

Verschuldungssituation (bereinigt) der SB-KlientInnen

38.828	Medianverschuldung	+8,3% gegenüber 2004
63.547	Durchschnittverschuldung	+4,8% gegenüber 2004
Frauen: 53.859 (+2,7%)		
Männer: 70.078 (+4,9%)		

Stärkste Zunahme: Wien +33%; stärkster Rückgang: Salzburg: -11%

Arbeitssituation

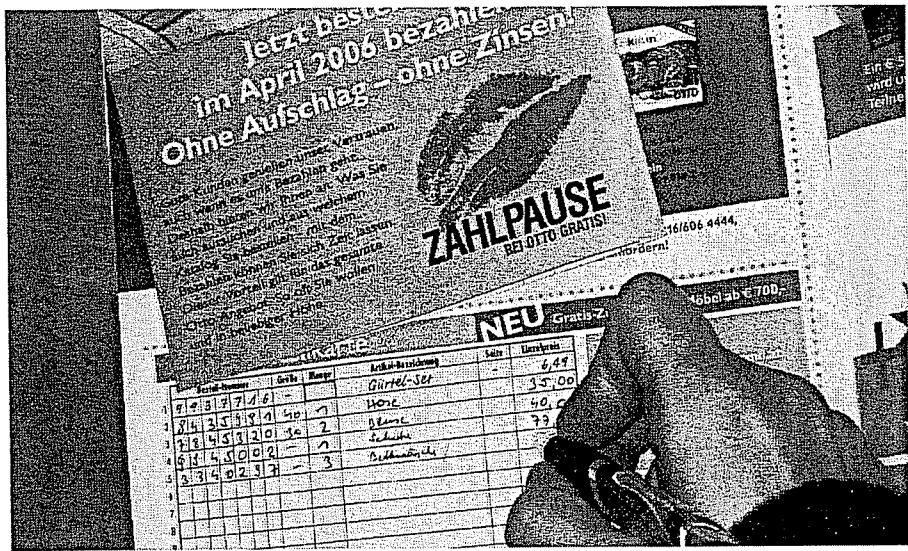
47,6%	in Arbeit	2004: 48,3%
34,9%	arbeitslos	2004: 34,9%
Frauen: 37,9% (+5,6%)		

Außergerichtliche Ausgleiche

74,3%	abgelehnt (davon 43,6% Frauen)	2004: 73,3%
25,7%	angenommen	2004: 26,7%

Schuldenregulierungsverfahren (SRV)

55,6%	Anteil der Schuldnerberatungen an SRV-Anträgen	2004: 56,2%
69,4%	Anteil der Schuldnerberatungen an SRV-Eröffnungen	2004: 69,9%



Geschäftsfähigkeit und Haftung von jung bis alt

Ein kurzer Überblick über den Umfang der Geschäftsfähigkeit in den verschiedenen Altersabschnitten und einige Konstellationen, in denen jemand für die Schulden anderer herangezogen wird.

Von Doris Burger und
Eva Weichselbaum

Nicht jeder Kaufvertrag ist gültig – zumindest nicht, wenn es streng nach dem Gesetz geht. Grundsätzlich gilt: Damit Verträge gültig zustande kommen, müssen die VertragspartnerInnen zu allererst geschäftsfähig sein. Darunter versteht man die Fähigkeit, durch eigenes, rechtsgeschäftliches Handeln Rechte und Pflichten zu begründen. Grundsätzlich werden bei der Feststellung der Geschäftsfähigkeit vier Gruppen unterschieden: Kinder, unmündige Minderjährige, mündige Minderjährige und Volljährige.

[Kinder

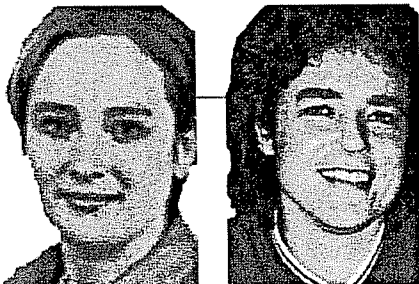
Kinder bis zum Alter von sieben Jahren sind auf jeden Fall geschäftsunfähig. Sie können weder Rechtsgeschäfte abschließen, noch Geschenke annehmen. Sie bedürfen in nahezu allen Fällen ihrer gesetzlichen VertreterInnen, um Rechte zu erwerben und sich zu verpflichten. Ausgenommen von diesem Grundsatz sind die so genannten „Taschengeldgeschäfte“: Das sind Geschäfte, die von Kindern üblicherweise geschlossen werden und eine geringfügige Angelegenheit des täglichen Lebens betreffen. Deshalb kann der Kauf von Süßigkeiten, einer Wurstsemmel oder ähnlichen Geschäften auch von Kindern bis sieben Jahren wirksam abgeschlossen werden.

[Unmündige Minderjährige

Personen von 7 bis 14 Jahren sind beschränkt geschäftsfähig. Sie dürfen wie schon Kinder altersübliche Geschäfte abschließen und auch ein bloß zu ihrem Vorteil gemachtes Versprechen annehmen. Das heißt, dass Sie ein rechtlich ausschließlich begünstigendes Geschäft annehmen dürfen, also insbesondere Schenkungen, sofern mit ihnen keine wirtschaftliche Belastung verbunden ist.

Andererseits ist der Kauf eines Computerspiels durch unmündige Minderjährige eigentlich unwirksam, da hier die Minderjährigen eine Verpflichtung zur Zahlung des Kaufpreises eingehen. Eine Verpflichtung kann nur begründet werden, wenn der/die gesetzliche VertreterIn (in der Regel also die Eltern) für ihn/sie agiert oder den Vertrag im Nachhinein genehmigt.

Bei besonders wichtigen Geschäften ist neben der Genehmigung der Eltern die Genehmigung des Pflsgerichts erforderlich (z.B. Schenkung einer mit einem Veräußerungs- und Belastungsverbot belasteten Wohnung).



Doris Burger und
Eva Weichselbaum

Mitarbeiterinnen der Schuldner-Hilfe des Vereins für prophylaktische Sozialarbeit in Oberösterreich

[Mündige Minderjährige

Personen von 14 bis 18 Jahren können zusätzlich zu den bereits für unmündige Minderjährige möglichen Geschäften auch über ihr Einkommen aus eigenem Erwerb (z.B. Ferienjob, Lehrlingsentschädigung) selbst verfügen, ebenso über das, was ihnen zur freien Verfügung überlassen wurde (z.B. Taschengeld). Durch das Rechtsgeschäft darf allerdings die Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse nicht gefährdet sein. Es ist dabei davon auszugehen, dass sich der/die Minderjährige selbst erhalten können muss, soweit er/sie dazu in der Lage ist.

Einen Lehrvertrag oder einen sonstigen Ausbildungsvertrag kann der/die mündige Minderjährige nicht selbständig abschließen. Solche Verträge sind ausschließlich von dem/der gesetzlichen VertreterIn abzuschließen.

Auch zum Abschluss eines Leasingvertrags braucht es die ausdrückliche Zustimmung des/der gesetzlichen VertreterIn, sonst ist der Vertrag schwebend unwirksam": So werden Rechtsgeschäfte bezeichnet, die erst mit der (nachträglichen) Zustimmung des/der gesetzlichen VertreterIn volle Gültigkeit haben. Wird die Zustimmung verweigert, so ist das Rechtsgeschäft von Anfang an ungültig – so als wäre der Vertrag nie zustande gekommen. Das hat zur Folge, dass beispielsweise das Moped bei dem/der VerkäuferIn bleibt, umgekehrt aber der/die mündige Minderjährige den Kaufpreis nicht bezahlen muss.

Beispiel: Kauf einer HIFI-Anlage auf Raten

Ein Lehrling verdient monatlich 403 Euro netto. Vereinbart er/sie Monatsraten in der Höhe von 270 Euro, wären die Lebensbedürfnisse mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht gesichert und das Geschäft daher nicht wirksam zustande gekommen.

[Volljährige

Mit der Vollendung des 18. Lebensjahres wird die volle Geschäftsfähigkeit erreicht. Die Volljährigen sind rechtlich gänzlich eigenverantwortlich. Ausnahmen bestehen für Menschen, die aufgrund einer psychischen Krankheit oder einer geistigen Behinderung nicht in der Lage sind, ihre Angelegenheiten ohne die Gefahr eines Nachteils zu besorgen.

[Geschäftsbeziehungen zwischen Jugendlichen und Kreditinstituten

Banken, Sparkassen und Kreditinstitute haben bei der Aufnahme von Geschäftsbeziehungen mit Jugendlichen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht nur die Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches über die Geschäftsfähigkeit, sondern zusätzlich besondere Sorgfaltspflichten nach dem Bankwesengesetz zu beachten.

Mündige Minderjährige (14 bis 18 Jahre) können ohne Zustimmung der Eltern nur dann ein eigenes Girokonto eröffnen und darüber verfügen, wenn sie regelmäßige Einkünfte aus eigenem Erwerb haben und dadurch keine Gefährdung der Lebensbedürfnisse eintritt.

Alle anderen Jugendlichen dürfen nur mit Zustimmung der gesetzlichen VertreterInnen ein Girokonto eröffnen.

Die Ausgabe von Karten für den Bargeldbezug (insbesondere Bankomatkarten) ist grundsätzlich nicht vor Vollendung des 18. Lebensjahres zulässig, oder bei Vorliegen von regelmäßigen Einkünften nicht vor Vollendung des 17. Lebensjahres. Nur wenn der/die gesetzliche VertreterIn zustimmt, ist die Ausgabe bereits früher möglich (ab 14 Jahren). Eine Ausnahme stellen jene Karten dar, bei denen ein/e Jugendliche/r die Behebung ausschließlich im konföhrhenden Institut tätigen kann. Bei diesen Karten sind die Bestimmungen lockerer, weil hier von einer besseren Kontrollmöglichkeit der Banken ausgegangen wird.

Bezieht der/die mündige Minderjährige regelmäßig Einkünfte aus eigenem Erwerb, kann er/sie ohne vorherige Zustimmung des/der gesetzlichen VertreterIn auch einen Kredit aufnehmen oder eine Bürgschaft übernehmen, sofern dadurch die Befriedigung der Lebensbedürfnisse nicht gefährdet ist.

[Haftung für „fremde“ Schulden

Grundsätzlich haftet jede Person nur für die Schulden, für die sie sich vertraglich verpflichtet hat. Es gibt keine „zwangsweise“ Haftung für die Schulden des/der EhepartnerIn, der Kinder oder sonstiger Personen.

Eltern haften nur dann für die Schulden ihrer Kinder, wenn sie bei Verträgen mitunterschieden haben – und umgekehrt. Weiters hat der/die Obsorgepflichtige Schadenersatz zu leisten, wenn unmündige Minderjährige Schäden herbeiführen und die Aufsichtspflicht schuldhaft verletzt wurde.

Rückzahlungen für Kredite oder andere Schulden können Freundschaften überdauern! Haben sich zwei (oder mehrere) Personen vertraglich – zum Beispiel gegenüber einer Bank zur Rückzahlung eines Kredites – verpflichtet, und vereinbaren sie untereinander, dass eine von ihnen die entstandenen Schulden zurückzahlt, bleibt trotzdem die Haftung beider gegenüber dem Gläubiger (z.B. der Bank) aufrecht. Die „intern vereinbarte Schuldenaufteilung“ gilt nicht im Außenverhältnis gegenüber dem Gläubiger. Unter Umständen kann ein Regressrecht ausgeübt werden, d.h. dass jene Person, die die Schulden bei der Bank bezahlt hat, den Geldbetrag (oder einen Teil davon) von der anderen Person herausverlangen kann.

Der Grundsatz, dass jede/r „nur“ für die Schulden haftet, die er/sie selbst begründet hat, gilt auch bei EhepartnerInnen. Eine wesentliche Ausnahme bildet allerdings die Haftung im Rahmen der so genannten Schlüsselgewalt (§ 96 ABGB): Der/Die EhepartnerIn, die den gemeinsamen Haushalt führt und über keine eigenen (nennenswerten) Einkünfte verfügt, vertritt den/die andere/n bei den Rechtsgeschäften des täglichen Lebens, die er/sie für den gemeinsamen Haushalt schließt, sofern diese Rechtsgeschäfte den Lebensverhältnissen der Eheleute entsprechen.

[Haftung nach Scheidung/Trennung

Nach § 92 Ehegesetz kann das Gericht bestimmen, welche/r EhepartnerIn im Innenverhältnis zur Zahlung von Schulden verpflichtet ist. Oft wird irrtümlich angenommen, dass eine solche Vereinbarung der/die andere PartnerIn aus der Haftung gegenüber dem Gläubiger entlässt. Eine Entlassung aus der Mitschuldnerschaft bzw. Bürgerschaft kann aber nur durch einen neuen Vertragsabschluss mit dem Gläubiger erwirkt werden. Kommt dieser nicht zustande, besteht die Möglichkeit, dass der/die BürgIn (in den meisten Fällen ist es die geschiedene Ehefrau), gemäß § 98 Ehegesetz innerhalb eines Jahres nach Rechtskraft der Scheidung einen Antrag auf Ausfallsbürgerschaft stellt. In diesem Fall muss der Gläubiger zuerst Exekution gegen der/die HauptschuldnerIn führen (Verwertung von Sicherheiten oder Liegenschaften, Gehaltspfändung) und kann erst bei Ergebnislosigkeit dieser Maßnahmen gegen die AusfallsbürgIn vorgehen. Allerdings verbessert diese Möglichkeit die Position des/der BürgIn nicht immer. Als AusfallsbürgIn haftet man auch weiterhin für alles, was von dem/der HauptschuldnerIn nicht in angemessener Frist hereingebracht werden kann, in der Regel auch für Zinsen und Kosten.

[Haftung der Erben

Mit der Erbserklärung erklärt der/die ErbIn die Erbschaft anzunehmen. Sie kann eine bedingte oder unbedingte Erbserklärung abgeben, je nach dem wird eine unterschiedliche Haftung begründet. Wer eine unbedingte Erbserklärung abgibt, haftet für Schulden des Erblassers (Verstorbenen) mit dem eigenen Vermögen unbeschränkt. Bei Abgabe einer bedingten Erbserklärung haftet der/die ErbIn zwar auch persönlich mit eigenem Vermögen, aber nur bis zum Wert der Verlassenschaft. Ist unklar, ob der/die Verstorbene Schulden hatte, sollte in jedem Fall eine bedingte Erbserklärung abgegeben werden. ::

Erhebung: (K)ein Recht auf ein Girokonto?

Das Recht auf ein Girokonto ist ein wesentliches Mittel zur Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, das immer noch vielen Personen verweigert wird.

Um Ausmaß und Auswirkungen des Problems mit Daten und Fakten zu untermauern und somit der Forderung nach dem Recht auf ein Girokonto mehr Nachdruck verleihen zu können, wird von der ASB Schuldnerberatungen in den nächsten Monaten eine bundesweite Erhebung durchgeführt. Ziel der Erhebung ist die möglichst umfassende Erfassung und Dokumentation von Fällen von Konto-Verweigerung.

Zur erfolgreichen Umsetzung des Projekts ist die Mitarbeit von SchuldnerberaterInnen und MitarbeiterInnen anderer sozialer Einrichtungen von großer Bedeutung. Wir bitten daher um tatkräftige Unterstützung der Erhebung. Entsprechende Erhebungsbögen sowie weitere Informationen wurden bereits auf dem Postweg an alle SBen versandt bzw. stehen auch im Newsbereich des Webportals www.schuldnerberatungen.at zur Verfügung. Der Erhebungsbogen ist dort auch in einer Online Version abrufbar.

Konkursordnungsnovelle

Mit 1. März 2006 treten die Änderungen zur Konkursordnung (KO) laut Gerichtsgebühren- und Insolvenzrechts-Novelle 2006 (GIN 2006, BGBl I 8/2006) in Kraft. Wichtigste Neuerungen sind die geänderten §§ 196 Abs 1 und 200 Abs 4 KO, wonach der Konkurs mit Eintritt der Rechtskraft der Bestätigung des Zahlungsplans bzw. das Abschöpfungsverfahren mit Eintritt der Rechtskraft des Beschlusses, mit dem das Abschöpfungsverfahren eingeleitet wird, aufgehoben ist. Rechtskraft und Aufhebung sind in der Insolvenzdatei anzumerken. Weitere Neuerung ist die Erhöhung und Neustaffelung der Treuhandvergütung in § 204 KO. Demnach

beträgt die Vergütung jetzt 6% von den ersten 44.000 Euro der aufgrund der Abtretung oder von sonstigem erfassten Vermögen einlangenden Beträge (vorher 4% der ersten 22.000 Euro), 4% vom Mehrbetrag bis zu 100.000 Euro (vorher 2%) und 2% von dem darüber hinausgehenden Betrag (vorher 1%). Die Mindestvergütung von monatlich 10 Euro zzgl. Ust bleibt gleich. In § 213 Abs 2 KO wurden die Billigkeitsgründe durch die Einrechnung von Verfahrenskosten in die Quote erweitert. Die Restschuldbefreiung kann somit jetzt auch dann ausgesprochen werden, wenn während des Konkurs- und Abschöpfungsverfahrens die Quote nur wegen der Verfahrenskosten – nicht mehr nur wegen der hohen Verfahrenskosten – unterschritten wurde.

Rechtsgeschäfte im Internet: Programm für digitale Verträge

Der Austausch digitaler Güter über das Internet wird immer wichtiger. AnbieterInnen und AbnehmerInnen sind meist örtlich getrennt und treffen auch zum Vertragsabschluss nicht aufeinander. Eine Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien hat sich mit dem Thema Rechtsgeschäfte im Internet beschäftigt und dem Problem, dass Verträge über digitalen Datenaustausch zwar von zwei Menschen, nicht aber von der Computer-Software gelesen werden können – und somit leicht zu umgehen sind. Ein Beispiel: Über eine Internet-Plattform kann ein Dokument heruntergeladen werden und im Vertrag ist festgeschrieben, dass das Dokument eine Woche lang am Bildschirm des/der AbnehmerIn angezeigt und insgesamt fünf Mal ausgedruckt werden darf. Kontrollieren kann das der/die „VerkäuferIn“ nicht, ebenso wenig die Software des/der „Käufers/in“. Margit de Toma hat im Rahmen ihrer Diplomarbeit den „Rights Expression Generator“ entwickelt, mit dem digitale, standardisierte Verträge verfasst werden können, die auch von

bestimmter Software gelesen und somit kontrolliert werden können.

Einem ähnlichen Thema widmet sich die ARGE DATEN in ihrem Zertifikatslehrgang „eBilling Practice“: Grundlagen zur elektronischen Rechnung. Die eintägige Veranstaltung am 4. April bzw. 4. Mai informiert über technische Grundlagen, rechtliche Anforderungen und praktische Erfahrungen zur elektronischen Rechnungslegung. Die Kurse zu beiden Terminen finden in Wien statt. Nähere Informationen zu diesen und anderen Seminaren der ARGE DATEN sowie der Link zur Online-Anmeldung finden sich unter www.argedaten.at

Entscheidung: Verletzung von Obliegenheiten im Abschöpfungsverfahren

In der Entscheidung am Landesgericht Feldkirch 2 R 242/05m, ZIK 2005/265, 215 stellte das Gericht klar, dass die Nichtbekanntgabe eines Wohnsitzwechsels gegenüber dem Gericht und dem Treuhänder zwar eine Obliegenheitsverletzung darstellt, die jedoch die amtswegige Einstellung des Verfahrens nicht rechtfertigt. Diese kommt nur auf Antrag eines Konkursgläubigers in Betracht oder dann, wenn der/die ordnungsgemäß geladene SchuldnerIn nicht zur Einvernahme erscheint oder aber die Auskunftserteilung verweigert.

Entscheidung: Einleitung des Abschöpfungsverfahrens ab Bekanntmachung

Laut Urteil des OGH 8 Ob 94/05 i, ZIK 2005/266, 216 treten die Folgen der Zustellung an alle Beteiligten in allen Fällen, in denen die öffentliche Bekanntmachung eines Beschlusses vorgeschrieben ist, bereits mit der öffentlichen Bekanntmachung ein, und zwar unabhängig davon, ob und wann eine besondere Zustellung an die Beteiligten erfolgt ist. Dies gilt auch für den Beschluss über den Antrag auf Einleitung des Abschöpfungsverfahrens.

Wunschloses Unglück

Wussten Sie, dass das Druckwerk mit der weltweit höchsten Einzeldruckauflage nicht die Bibel sondern der Katalog eines berühmten schwedischen Möbelkaufhauses ist? Und auf unserer Welt neben 6 Milliarden Menschen auch rund 1 Milliarde Barbie-Puppen zu Hause sind? Haben Sie Zweifel daran, dass durch Shopping die Welt zu retten ist, und wenig Lust sich als „Prosumer“ kostenlos an der Entwicklung von Produkten, die sie später mehr oder weniger teuer kaufen

sollen, mitzubeteiligen? Wollen Sie auf unterhaltsame Art ein wenig hinter die Kulissen der Konsumwelt blicken, sich mit Fragen zu Politik und Produktion, Unternehmen und Marken beschäftigen und über den Zusammenhang zwischen Konsum, Kultur und Religion nachdenken?

Dann könnte Ihnen das schmale Konsumwelt-Handbuch, das der österreichische Pädagoge Alexander Meschnig gemeinsam mit dem deutschen Journalisten Mathias Stuhr geschrieben hat, sehr gut gefallen. Zwar werden Sie nicht wirklich „Alles über Konsum“ erfahren, wie es der Titel großmündig verspricht. Auf leicht lesbare, über weite Strecken sogar höchst amüsante Art finden sich jedoch viele interessante Informationen, Gedankenanstöße und Indizien dafür, auf welch paradoxe, lächerliche und zerstörerische Art Konsum unser aller Leben bestimmt. Ob es, wie die Autoren pessimistisch mutmaßen, allerdings wirklich kaum Alternativen zur gesellschaftlichen Strömung des Konsumismus gibt, liegt nicht zuletzt daran, ob und in wie weit KonsumentInnen zukünftig wissen werden, neben und mit dem Einkaufen auch ihre politische Verantwortung wahrzunehmen. (mm)

Alexander Meschnig,
Mathias Stuhr:
Wunschlos unglücklich.
Alles über Konsum.
Europäische Verlagsanstalt, Hamburg

2005, 198 Seiten
Euro 19,90
ISBN 3-434-50580-6



Die Welt des Konsums

Ganze 20 Billionen US-Dollar wurden im Jahr 2000 weltweit von privaten Haushalten für Waren und Dienstleistungen ausgegeben, 40 Jahre zuvor waren es „nur“, 4,8 Billionen. Über 21.000 Dollar betragen die Ausgaben eines durchschnittlichen US-Haushalts im Jahr 1998 während ein Haushalt in Tansania mit durchschnittlich 375 Dollar das Auslangen finden musste. Die knapp 40 Mrd Dollar, die jährlich für Make up, Tiernahrung und Eiskrem ausgegeben werden, würden reichen um ausreichende Nahrungsversorgung und sauberes Trinkwasser, sowie die allernotwendigste Ausbildung für die Ärmsten der Welt zu garantieren.

Diese und weitere Zahlen, sowie zahlreiche fundierte Analysen finden sich in dem vom Worldwatch Institute gemeinsam mit Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch herausgegebenen Bericht zur Lage der Welt 2004, der sich mit Fakten, Folgen und Alternativen zum derzeitigen weltweiten Konsum beschäftigt.

Worldwatch ist eine unabhängige, weltweit ausgerichtete Forschungsorganisation für Umweltfragen und Probleme der Sozialpolitik mit Sitz in Washington, die seit 1975 160 Forschungsberichte zu ökonomischen, soziale und Umweltfragen veröffentlicht hat. Die Vielzahl der spannenden und gut lesbaren Beiträge des vorliegenden Buches, die vorwiegend von den MitarbeiterInnen des Worldwatch Institutes verfasst wurden, reicht vom gegenwärtigen Stand des Konsums, über mögliche bessere Energieentscheidungen, eine weniger konsumorientierte Wirtschaftsordnung und einer Neudefinition des guten Lebens, für das – so die AutorInnen – eine konsumschwächere Gesellschaft unumgänglich ist. (mm)

Worldwatch Institute
(Hg.): Zur Lage der
Welt 2004. Die Welt
des Konsums

Verlag Westfälisches
Dampfbboot, Münster
2004, 347 Seiten
Euro 19,90
ISBN 3-89691-570-3



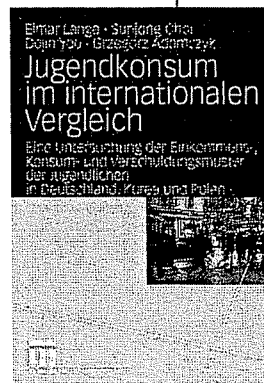
Verschuldete Jugend

Wie gehen Jugendliche mit Geld um? Steigt die Tendenz sich durch unverantwortliches Konsumverhalten immer jünger zu verschulden? Der deutsche Soziologe Elmar Lange hat unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Sunjong Choi insgesamt 850 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 25 Jahren in den alten und neuen Bundesländern Deutschlands dazu befragt. Die Ergebnisse wurden im vorliegenden Buch veröffentlicht, das über den aktuellen Stand der Jugend- und Konsumforschung, sowie den sozialstrukturellen Hintergrund der Jugendlichen, gegenwärtige und vergangene Konsummuster und Gründe für Überschuldung informiert, aber auch erfolgreiche Präventionsstrategien vorstellt.

Dabei wird u.a. deutlich, dass der Zusammenhang zwischen Kaufverhalten und Verschuldung weniger eindeutig ist als vielfach angenommen, die Annahme, dass vor allem kompensatorischer und demonstrativer Konsum zu Ver- und Überschuldung führen, hat sich in der Studie nicht bestätigt. Bedenklich stimmt, dass derzeit nur sehr wenig verschuldete Jugendliche Hilfe bei sozialen Einrichtungen suchen, was laut Autoren als Indiz für die enorme Tabuisierung des Themas zu sehen ist.

Zusammenfassend zeigt die Studie, dass die meisten Jugendlichen „vernünftig“ mit Geld und Konsumgütern umgehen. Demgegenüber steht eine zahlenmäßig geringe, aber besonders belastete Gruppe, die ein demonstratives oder kompensatorisches Kaufverhalten aufweist oder sich in einer Ver- bzw. Überschuldungssituation befindet.

In Übereinstimmung mit Untersuchungen in andern Ländern erweist sich die Ich-Stärke von zentraler Bedeutung für eine gelingende Lebensbewältigung, auch im Hinblick auf das Konsumverhalten. (mm)



Elmar Lange:
Jugendkonsum im
21. Jahrhundert. Eine
Untersuchung der Ein-
kommens-, Konsum-
und Verschuldungsmu-
ster der Jugendlichen
in Deutschland
VS-Verlag, Wiesbaden

2004, 183 Seiten
Euro 22,90
ISBN 3-8100-3941-1

Konsumsoziologie und Massenkultur

Neben PsychologInnen, Verbraucherschutzverbänden und Marktforschungsinstituten interessieren sich auch SoziologInnen seit einiger Zeit für das Massenphänomen Konsum. Wegweisend dürften dabei die Arbeiten der in der Arbeitsgemeinschaft „Konsumsoziologie“ zusammengeschlossenen deutschsprachigen SoziologInnen sein.

Die Arbeitsgruppe, die im Herbst 2002 von Kai-Uwe Hellmann (Berlin) und Dominik Schrage (Dresden) gegründet wurde, versteht sich als offenes Forum für die konsumsoziologische Forschung und möchte die konsumsoziologische und -theoretische Forschung und Debatte durch Tagungen und Publikationen voranbringen. Eine erste Tagung zum Thema „Konsum, Kultur, Soziologie“ fand im März 2003 in Dresden statt; danach wurde auch eine Buch-Reihe zum Thema „Konsumsoziologie und Massenkultur“ etabliert.

Ihre bislang erschienenen Bände befassen sich mit Konsum der Werbung, der Soziologie des Shoppings und dem Erforschen des Markenwesens.

Die zum Teil in leider manchmal sehr sperriger wissenschaftlicher Sprache verfassten Beiträge reichen von historischen Abrissen, z.B. zur Konsumkritik der 50er Jahre, zu Kaufhäusern im Russland der Sowjetzeit, über kulturgeschichtliche Vergleiche bis hin zu den demokratischen und politischen Implikationen. (mm)



Kai-Uwe Hellmann,
Dominik Schrage (Hg.):

- Konsum der Werbung. Zur Produktion und Rezeption von Sinn in der kommerziellen Kultur.
- Das Management der Kunden. Studien zur Soziologie des Shopping.
- Ausweitung der Markenzone. Interdisziplinäre Zugänge zur Erforschung des Markenwesens.

VS Verlag, Wiesbaden

2004 bzw. 2005,
jeweils ca. 200 Seiten,
jeweils ca. Euro 27,90
ISBN 3-8100-4203-X



Schuldner-Hilfe: Neuer Autoratgeber

Wertvolle Tipps zum Ankauf von Autos, zu Garantie und Versicherung sowie ein Überblick über verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten und die damit verbundenen Risiken finden sich im neuen Autoratgeber der Schuldner-Hilfe, Verein für prophylaktische Sozialarbeit/OÖ, der junge Erwachsene und Jugendliche ansprechen soll. Bestellungen: linz@schuldner-hilfe.at

Deutsche Studie zu Jugend und Geld 2005

Das Institut für Jugendforschung (IJF) in München hat im Auftrag der SCHUFA eine repräsentative Untersuchung über den Umgang von 10- bis 17-Jährigen mit Geld durchgeführt, die im Februar präsentiert wurde. Dazu wurden über 1.000 Kinder und Jugendliche sowie jeweils ein Elternteil (überwiegend die Mutter) befragt. Das IJF schließt aus den Ergebnissen, dass die 10- bis 17-Jährigen ein relativ hohes Maß an Finanzkompetenz haben. Vier Fünftel von ihnen geben im Monatsdurchschnitt nicht mehr aus, als ihnen aus diversen Einnahmen zur Verfügung steht. Je älter die Kinder und Jugendlichen werden, desto mehr geben sie aus, wobei hier familiäre, schulische und soziale Verhältnisse keine Rolle spielen. Am häufigsten geben die Jugendlichen Geld für Fast-Food und Getränke aus.

Ein Schwerpunkt der Studie war das spezielle Kauf- und Konsummuster der Jugendlichen in Punkto Handys. 70% besitzen ein eigenes Handy, wobei der Handybesitz – und sein systematisches Ansteigen mit dem Alter – unabhängig vom Haushaltseinkommen der Eltern zu sehen ist. Ein Großteil der jugendlichen HandybesitzerInnen gibt für das eigene Handy monatlich aber nicht mehr als 15 Euro aus. Allerdings: Häufig übernehmen die Eltern einen Teil oder sogar die gesamten Handykosten. Je reicher die Eltern, umso öfter zahlen sie fürs Handy ihrer Kinder. Mit dem Alter steigt auch die Handyausgabendisziplin der Jugendlichen, resümiert das IJF, weshalb in Punkto Handyausgaben kaum Grund zur Besorgnis bestünde, dass sich die Kinder und Jugendlichen auf diesem Wege häufig verschulden. Nach dieser repräsentativen Studie der IJF sind 6% der Kinder und Jugendlichen in Deutschland als verschuldet zu bezeichnen. „Der Umfang der Verschuldung aller Kinder und Jugendlichen durch das Handy liegt im Promillebereich.“

www.kursbuch-schuldenpraevention.de (Studien)

Oberösterreich: Jugendstudie

Oberösterreichs Jugendliche sind recht positiv gestimmt und blicken zu 76% optimistisch in die Zukunft. Das ist eines der Ergebnisse der aktuellen, repräsentativen Jugendstudie, in Auftrag gegeben vom OÖ Landesjugendreferat, die nach der letzten vergleichbaren Jugendstudie 2003 die Stimmungslage der rund 260.000 Jugendlichen im Bundesland überprüfen wollte. Im Jänner 2006 wurden persönliche Interviews mit den 11- bis 25-Jährigen geführt, deren Auswertung im Februar präsentiert wurde. Demnach ist der Anteil der OptimistInnen gegenüber 2003 um 7% gestiegen. Beim Freizeitverhalten zeigt sich die erwartete Steigerung bei der Nutzung von TV, Computer und Handy. Schon knapp 90% der Jugendlichen sind im Internet.

Auch die Nutzungsintensität hat sich deutlich gesteigert: Waren die User 2003 noch durchschnittlich 5,5 Wochenstunden im Netz, sind sie es heute bereits 8 Stunden. Ein eigenes Handy haben auch bereits 94% der oberösterreichischen Jugendlichen und ab etwa 15 Jahren müssen sie es meist auch selbst bezahlen: Das bringt im Durchschnitt eine monatliche Kostenbelastung von rund 30 Euro! Nur ein Fünftel der Handy-NutzerInnen kommt im Monat mit weniger als 10 Euro aus.

www.ooe-jugend.at/infos

Armut und Überschuldung

Den Zusammenhang zwischen steigender Armut und der Zunahme von Überschuldung thematisierte eine Presseaussendung der ASB Schuldnerberatungen am 17. Februar.

Über 19.000 Personen mit Schuldenproblemen suchten 2005 Schuldnerberatungen auf. Mehr als ein Drittel der KlientInnen ist von Arbeitslosigkeit betroffen und 60% müssen mit einem Einkommen unter 1.000 Euro im Monat auskommen.

Die ASB Schuldnerberatungen fordert daher den Ausbau der Beratungsstellen, verstärkte Präventionsarbeit und verbesserte soziale und rechtliche Rahmenbedingungen: Das Schuldenregulierungsverfahrens müsse zeitlich verkürzt und der Zugang zum Privatkonkurs verbessert werden, eine Erhöhung des Existenzminimums ist genauso notwendig wie mehr finanzielle Allgemeinbildung. Die Presseaussendung führte noch am selben Tag zu Berichterstattung durch die Austria Presse Agentur (APA) und Medien im Internet, am 18. Februar war das Thema dann in zahlreichen Tageszeitungen vertreten.

Zahl der Schuldner steigt

Berater wünschen sich mehr Präventionsarbeit
 LINZ, WIEN (SN-ber). 19.239 Männer und Frauen suchten im Vorjahr bei einer Schuldnerberatungsstelle Hilfe, im Jahr zuvor waren es noch 18.588. Dies könnte den Schluss lassen, dass in Österreich die Zahl der Personen mit Schuldenproblemen steigt.
 kommen von weniger als 1000 Euro im Monat das Auslangen finden. Durchschnittlich beträgt die Verschuldung pro Klienten 63.547 Euro. Das bedeutet einen Anstieg von fünf Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Salzburger Nachrichten, 18.2.2006

Arbeitslose in Schuldenfalle

WIEN. Immer mehr Menschen in Österreich tappen in die Schuldenfalle: 19.239 Personen suchten im Vorjahr

Kleine Zeitung, Ennstal, 18.2.2006

VERSCHULDUNG

Schuldnerberatung forciert Privatkonkurse

Österreichs Schuldnerberatungen legen ihre Bilanz vor. Im Vorjahr haben sich 19.239 ratungen GmbH. Vor allem die steigende Arbeitslosigkeit sei Auslöser für Über-

Wirtschaftsblatt, 18.2.2006

Schulden

Jeder zehnte Wiener betroffen

Immer mehr Österreicher haben Schulden. Das geht aus einer aktuellen Statistik der Schuldnerberatungen hervor. 300.000 Haushalte im Land sind schon betroffen.

Allein in Wien dürften es 100.000 sein, jeder Zehnte hat hier mit Schulden zu kämpfen, berichtet Alexander Maly von der Beratungsstelle Wien gegenüber wienweb.at, 17.2.2006

ASB-Informationen LeserInnenbefragung

Ein positives Bild ergaben die Rückmeldungen der knapp 80 LeserInnen der ASB-Informationen die sich Ende letzten Jahres an einer LeserInnenbefragung beteiligten. Themenauswahl, Informationsgehalt, Qualität, Lesbarkeit und Länge der Beiträge sowie Aktualität finden durchwegs Zustimmung, über zwei Drittel befinden die Zeitschrift als „brauchbar für meinen Job“.

Besonders interessiert ist ein Großteil der LeserInnen an aktuellen rechtliche Entwicklungen und Aktivitäten der Schuldnerberatungen, sowie dem jeweiligen Schwerpunktthema. Dementsprechend häufig werden diese Themenbereiche dann auch gelesen. Weniger interessant scheinen Buchrezensionen oder der Pressespiegel, thematisch vermisst werden spezifische rechtliche Beiträge zu OGH Entscheidungen.

80% der Befragten sind auch mit der Aufbereitung aller Themenbereiche „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Die neue Erscheinung der ASB Informationen nach dem Relaunch gefällt vielen LeserInnen „sehr gut“ (40,3%) bzw. „gut“ (45,8%), knapp drei Prozent findet den Relaunch weniger gut geglückt.

An Verbesserungswünschen wurde von einzelnen LeserInnen interessantere Bildgestaltung, größere Schrift und kürzere Artikel mit weniger „Fachchinesisch“ angeregt.

Über den Tellerrand

KonsumentInnenpolitik in Europa

Verbraucherpolitik wird als Dreh- und Angelpunkt zur Verwirklichung des strategischen Ziels der Europäischen Kommission, die Lebensqualität aller EU-Bürger zu verbessern, betrachtet. Am 15. März 2006 fand in Wien der 8. Europäischer Verbrauchertag mit dem Schwerpunktthema Verbraucherbildung statt. Bereits in den 60er Jahren wurde der 15. März von den Vereinten Nationen zum Welttag der Verbraucherrechte erklärt. Die Website der EU Generaldirektion für Gesundheit und Verbraucherfragen informiert über die Grundsätze der Verbraucherpolitik in Europa und gibt einen Überblick über Verbraucherrechte, -initiativen und -projekte in ganz Europa. Außerdem wird derzeit eine Internet-Plattform entwickelt, die sich sowohl an MultiplikatorInnen aus dem Bereich Verbraucherbildung als auch an bereits „aufgeklärte“ KonsumentInnen richtet. Link: http://europa.eu.int/comm/consumers/index_de.htm

Veranstaltungstipp

Wirtschaftspolitik für ein anderes Europa

Zwei Tage bevor sich die EU-Finanz- und Wirtschaftsminister (ECOFIN) zur Tagung in der Wiener Hofburg einfinden, veranstaltet Attac Österreich gemeinsam mit Partnerorganisationen den „Alternativen ECOFIN“. Von 4. bis 6. April werden dabei ökonomische Alternativen für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige EU-Politik diskutiert. Die Konferenz beginnt mit einer Abendveranstaltung mit dem US-amerikanischen Ökonomen und Bestseller-Autor Jeremy Rifkin am 4. April (bei freiem Eintritt), danach wird zwei Tage lang in Plenarveranstaltungen und Arbeitsgruppen gearbeitet. Am Ende soll eine gemeinsame Deklaration der OrganisatorInnen für eine alternative EU-Wirtschaftspolitik präsentiert werden. Anmeldungen zur Alternativen ECOFIN sind noch bis 24. März möglich, zu zahlen ist ein Unkostenbeitrag von 35 Euro. Weitere Infos und online Anmeldung: www.unsereuropa.at

Webtipp

Wikipedia ist die größte Enzyklopädie im Internet. Alle Inhalte können kostenlos genutzt werden, jeder User und jede Userin kann Inhalte hinzufügen, Artikel verändern, das eigene Wissen beisteuern. Fachkundige Redakteure sorgen für eine Qualität, die laut Vergleichstest der Wochenzeitung DIE ZEIT mit Brockhaus & Co mehr als nur mithalten kann. Die deutschsprachige Ausgabe umfasst bereits an die 400.000 Einträge. Gesucht werden kann auch nach Begriffen wie „Schuldnerberatung“, „Konsum“ oder „Kaufsucht“. Geboten werden Definitionen, Einführungen und Links. Interessierte MitautorInnen könnten hier noch einiges an Österreich-Informationen hinzufügen.

<http://wikipedia.org>

Impressum: ASB-Informationen Nr. 54 (2006)

Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

ASB Schuldnerberatungen GmbH, Dachorganisation der Schuldnerberatungen Österreichs, GF: Dr. Hans W. Grohs, Scharitzerstraße 10, 4020 Linz, Firmenbuchnummer (FN:) 230327t (LG Linz).

Gefördert mit Mitteln des BMJ, BMSG und AMS.

Redaktion: Mag. Michaela Moser, Mag. Gabi Horak, Layout: Maria

Schaittenberger, Grafisches Konzept: Spunk, Druck: Copyright

Fotos: Gabi Horak, privat

Blattlinie: Diskussions- und Informationsplattform der österreichischen Schuldnerberatungsstellen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Jahres-

abonnement: 18 Euro (exkl. 10% USt)

Bankverbindung: VKB Linz-BLZ 18600, Kontonummer: 10.608.008

Copyright: Auszugsweiser Nachdruck und Verwertung nicht namentlich gekennzeichnete Artikel unter genauer Quellenangabe gestattet.

Die Rechte namentlich gekennzeichnete Artikel liegen bei den AutorInnen und dürfen ohne schriftliche Genehmigung weder zur Gänze noch auszugsweise wiedergegeben werden.